Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 293,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 24. Freitag, 26. Januar 1894 (Polykarp.) 28. Jahrg.

△ Zur Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck

schrieb gestern der „Reichsanzeiger“: „Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Entsendung des Flügeladjutanten Grafen v. Moltke nach Friedrichsruh der eigensten persönlichen Initiative Seiner Majestät des Kaisers und Königs entsprungen ist und auch in Regierungskreisen niemand vorher von dem hochherzigen Entschlusse des Monarchen Kenntnis gehabt hat. Daher gehören alle entgegengesetzten Behauptungen in das Gebiet willkürlicher politischer Kombinationen.“ Als erste Mitteilung über das Ereignis, die das amtliche Blatt überhaupt bringt, nimmt sich diese Erklärung zum mindesten recht seltsam aus. Daß sie nicht auf Veranlassung des Kaisers erscheint, beweist ihre Fassung. Man könnte vielmehr eine gewisse Gereiztheit ihres Verfassers, als den wir ohne Zweifel den Reichskanzler anzusehen haben, über die ohne sein Wissen und Zuthun erfolgte Sendung des Grafen Moltke herauslesen. Die „willkürlichen Kombinationen“ haben des Reichskanzlers als Mitwissenden überhaupt nicht Erwähnung gethan. Es ist nur berichtet worden, der Kaiser habe am Montag während einer Unterredung mit dem Staatssekretär Freiherrn v. Marschall den Entschluß, sich mit dem Fürsten Bismarck „auszusöhnen“, zuerst gefaßt und ausgesprochen. Das muß also unrichtig sein. Da es für die leitenden Staatsmänner keine Schande wäre, den Kaiser zu der Aussöhnung geraten zu haben, und da andererseits die Fassung der Notiz im „Reichsanzeiger“ nicht darauf schließen läßt, daß es dabei lediglich auf ein Lob für den „hochherzigen Entschluß des Monarchen“ abgesehen ist, so müssen wir annehmen, daß der Regierung viel daran liegt, dem Ereignis jede politische Bedeutung abzusprechen und es als eine rein persönliche und private Handlung des Kaisers hinzustellen.

Wir haben nun freilich Erfahrungen genug gemacht, um zu wissen, daß eine Handlung des Kaisers darum noch nicht der politischen Bedeutung entbehrt, weil die Minister vorher nicht um Rat gefragt sind; indes wollen auch wir in Uebereinstimmung mit der gesamten Presse gern annehmen, daß es sich nicht um ein Ereignis von unmittelbaren Folgen, wie etwa Entlassung des Grafen Caprivi, Wiedereintritt des Fürsten Bismarck in den Staatsdienst, oder auch nur eine Schwenkung in der Politik der letzten Zeit handelt. Wir glauben vielmehr, daß rein menschliche Erwägungen, die in dem hohen Alter des Fürsten Bismarck und in der Möglichkeit, daß er einer neuen tückischen Krankheit plötzlich erliege, ihren Grund haben, zu der Annäherung Anlaß gegeben haben. Das schließt ja bei längerem Leben des Fürsten gewisse politische Wirkungen der Annäherung nicht aus. Es liegt auf der Hand, daß dem neuen Kurse die Fahrt bedeutend erleichtert wird, wenn Fürst Bismarck aufhört, ihm Steine in den Weg zu wälzen Wenn für die augenblicklichen Wirren eine Wirkung eintritt, so glauben wir, daß sie eher zur Abschwächung als zur Stärkung der jetzigen konservativen Opposition beitragen wird. Verbindet der Kaiser mit seinem Schritte politische Absichten, so kann es nicht die sein, die jetzige Handelsvertragspolitik aufzugeben und sich den Wünschen der Konservativen anzubequemen; denn das konnte er, ohne sich mit dem Fürsten Bismarck auseinanderzusetzen. Wohl aber dürfte er hoffen, die Schwierigkeiten, die dieser Politik im Wege stehen, wenigstens teilweise hinwegzuräumen, wenn er ein besseres Verhältnis zu dem ersten Reichskanzler herstellt. Daß dieser fortan die Rolle eines unverantwortlichen Ratgebers der Krone spielen werde, ist nicht wahrscheinlich. Er selbst hat sich seiner Zeit stets heftig gegen derartige unverantwortliche Ratgeber gewehrt; die verantwortlichen Ratgeber würden ja auch einen solchen Zustand bald unerträglich finden, so daß nur großer Hader und Verwirrung entstehen könnten.

Recht amüsant sind die Purzelbäume, die die Börse ob des Ereignisses schlägt. Man verspricht sich jedenfalls Vorteile davon für das Geschäft und deshalb steigen die Kurse. Am Ende hofft man wohl gar, an der schrecklichen Börsensteuer vorbeizukommen. Ein von begeisterten Anhängern Bismarcks dem Aeltestenkollegium der Börse zugegangener Antrag, heute anläßlich der Ankunft des Fürsten Bismarck die Börse zu schließen, wurde „aus technischen Gründen“ abgelehnt. Das Geschäft geht doch noch über die Begeisterung. Im Laufe des [illegible]igen Vormittags verbreitete sich das Gerücht, Fürst Bismarck werde schon gestern ankommen. Infolge dessen fand sich gegen 1 Uhr eine Anzahl Personen auf dem Lehrter Bahnhofe ein; auch unter den Linden harrten einige Leute vergebens auf den Wagen, der den Ersehnten ins Schloß bringen sollte. Die Ankunft erfolgt erst heute 1 Uhr. Prinz Heinrich wird sich zum Empfange des Fürsten auf den Bahnhof begeben, da der Kaiser selbst um die gleiche Zeit den König von Sachsen auf dem Anhalter Bahnhofe empfangen muß. Im Schloß findet Tafel statt, an der Fürst Bismarck und die hier anwesenden Fürstlichkeiten teilnehmen. Der Fürst Bismarck soll sodann die Erlaubnis haben, im Schlosse ein Diner zu geben, zu dem er nur seine intimsten Freunde zuzieht. Wer geladen wird, wissen wir nicht, wohl aber kennen wir einige, die nicht geladen werden. Der Reichskanzler wird selbstverständlich nicht umhin können, dem Fürsten seinen Besuch abzustatten. Schwer genug mag ihm das nach den zahllosen gehässigen Angriffen, die er von Friedrichsruh aus erfahren, werden. Immerhin kann aber auch er schließlich froh sein, wenn das Verhältnis zu seinem Vorgänger sich bessert. Heute Abend um 7 Uhr 20 Min. reist Fürst Bismarck wieder ab. Der Kaiser selbst wird ihn zum Bahnhof begleiten.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 25. Jan.

Der Reichstag beriet am Donnerstag in erster Lesung den Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte, dessen wesentlichste Bestimmung darin besteht, daß die Verfallklausel ungültig sein soll, wonach der Verkäufer im Falle der Nichtzahlung einer Rate nicht nur den auf Abzahlung entnommenen Gegenstand wieder zurückfordern, sondern auch die bereits bezahlten Raten zurückbehalten kann. Der Gesetzentwurf fand im allgemeinen die Zustimmung des Reichstags. Abg. v. Buchka (kons.) bedauerte, daß die im Handelsgesetzbuche eingetragenen Kaufleute von den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht getroffen werden sollen, was unbillig erscheine. Abg. Spahn (Centr.) hielt den Gesetzentwurf für nicht weitgehend genug, zumal die Abzahlungsgeschäfte beim Hausierhandel, die eigentlich verboten werden müßten, nicht scharf genug getroffen würden. In demselben Sinne sprach sich der Abg. Werner (Antisem.) aus, und für die Vorlage sprachen weiterhin die Abgg. Dr. Enneccerus (natl.) und Auer (Socdem.), während nur der Abg. Lenzmann (freisinnige Volksp.) die Abzahlungsgeschäfte verteidigte, weil dieselben den wirtschaftlich Schwachen zugute kommen. Die zweite Lesung dieses Gesetzentwurfs soll demnächst im Plenum stattfinden.

Der Gesetzentwurf betr. Schutz der Warenbezeichnungen fand allseitig im Reichstage Zustimmung und wurde nach dieser Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberatung überwiesen. Freitag: Kleine Vorlagen.

Im Abgeordnetenhause kam am Donnerstag die Interpellation der Konservativen über die Handelsverträge und eine Ausgleichung mit den Geldwertsverhältnissen der anderen Länder zur Verhandlung. Die Interpellation wurde von dem Abg. Dr. von Heydebrand u. v. d. Lasa begründet mit dem Notstand der Landwirtschaft. Sein Vorschlag ging dahin, es müsse sogleich bei Abschluß der Handelsverträge eine gleitende veränderliche Zoll-Skala eingeführt werden, die nach den Schwenkungen der Valutaverhältnisse, namentlich des Rubelkurses festgelegt werden müsse. Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch lehnte in der Beantwortung der Interpellation diese Forderung ab, es werde und könne kein Staat sich auf eine vertragsmäßige Bindung seiner Währungsverhältnisse einlassen und der Vorschlag einer veränderlichen Zollskala sei undurchführbar und wegen der dadurch eröffneten Spekulation auch gefährlich. Eine anderweitige Regelung der Währungsfrage liege jedoch im allseitigen Interesse, auch im Interesse des einheimischen Silber-Bergbaues.

In der darauf folgenden Besprechung der Interpellation sprachen sich die freisinnigen Abg. Dr. Broemel und Gothein sowie der nationalliberale Abg. Krause, gegen die Interpellation aus, ebenso die Abg. Graf Ballestrem und Graf Hoensbroech vom Centrum. Graf Ballestrem betonte dabei besonders die Verhältnisse in Oberschlesien wo die Handelsverträge der Landwirtschaft wenig schaden, der Industrie aber sehr erheblich nutzen würden. Graf Hoensbroech, welcher den Erklärungen der Regierung zustimmte, hob mehr die Verhältnisse der Landwirtschaft hervor und warnte den Bund der Landwirte vor einem Einbruch in die westlichen Provinzen; andernfalls werde man dort von dem Hausrechte Gebrauch machen. Nur die Abg. Dr. Friedberg (natlib.) und v. Erffa (kons.) sowie v. Kardorff traten für die Interpellation ein. Die weitere Verhandlung wurde bis Freitag vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Jan. Am kaiserlichen Hofe war am Mittwoch Abend große Defilier-Cour. Am Donnerstag Vormittag begab sich der Kaiser nach der Rückkehr von einer Spazierfahrt in das Reichskanzler-Palais, wo er den Vortrag des Grafen Caprivi entgegennahm. — Am Donnerstag Vormittag, eine Stunde vor Eröffnung der Abgeordnetenhaus-Verhandlung über die konservative Handelsvertrags-Interpellation, fand eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt.

* Wie das „H. T. B.“ meldet, ist ein weiterer Ausbau der Militärpensions-Gesetzgebung geplant, und zwar in der Richtung, daß die Lage der Hinterbliebenen der Unteroffiziere, welche infolge der Anstrengungen während des Friedensdienstes ihren Tod gefunden, aufzubessern sei. Mit Recht fragt demgegenüber die „Volksztg.“: Sterben denn so viel Unteroffiziere an den Anstrengungen des Dienstes, und sterben nur Unteroffiziere, nicht auch Mannschaften im Dienst, z. B. am Sonnenstich? Die Notiz des „H. T. B.“ in der vorliegenden Form ist also jedenfalls unverständlich.

* Bamberg, 24. Jan. Frhr. v. Thüngen führt trotz der ihm drohenden Anklage wegen Caprivi-Beleidigung seine Agitation in gleich heftiger Weise fort. Einer Bauernversammlung in Burgebach legte er folgende, natürlich auch angenommene Resolution vor:

Wir Bauern erklären jeden Abschluß eines Handelsvertrags mit Rußland, bei welchem die vor dem Zollkrieg bestandenen wirtschaftlichen Zölle eine Herabminderung erfahren, für einen Verrat an der deutschen Landwirtschaft und dem deutschen Bauernstande. Zugleich sprechen wir der derzeitigen Reichsregierung, insonderheit dem Reichskanzler Grafen Caprivi, dessen gesamte Regierungshandlungen vom Zanzibar-Vertrag mit England an bis herab zu den Handelsverträgen eine fortlaufende Reihe grober Fehler und Mißgriffe gewesen sind zum unermeßlichen Schaden des deutschen Reiches und Volkes und durch dessen Mißwirtschaft dasselbe im Innern der Verarmung und nach außen der Mißachtung entgegengeführt wird, unser unbegrenztes Mißtrauen aus.

Ausland.

* Die Belgier haben am Kongo eine furchtbare Niederlage erlitten. In der Nähe von Kassongo wurde die vom Baron Dhanis und dem Obersten Ponthier geführte Expedition von den Arabern fast aufgerieben. Die beiden Führer selbst, 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 250 Soldaten fanden in dem mörderischen Gefecht den Tod, wie es heißt, durch Verrat.

In Brüssel wirkte die Mitteilung bestürzend; denn sie läßt annehmen, daß die Lage am oberen Kongo sich verschlimmert hat und die Vorteile der letzten Siege der belgischen Expeditionen über die Schwarzen vereitelt sind. Die Kongoregierung rüstet jetzt eine Expedition von 3000 Bewaffneten aus.

* Der Pariser Kassationshof hat den Einspruch des Bombenwerfers Vaillant gegen das Todesurteil verworfen.

* Der neue deutsche Botschafter am italienischen Königshofe, Herr v. Bülow, wurde gestern vom Könige zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens in feierlicher Audienz empfangen. Die Audienz dauerte eine Stunde. Nach der Beendigung derselben wurden auch die Mitglieder der Botschaft vom Könige empfangen. Während der Audienz tauschte der König die freundschaftlichsten Versicherungen mit dem Botschafter aus.

* Die erste Vorstellung des neuen serbischen Ministeriums in der Skupschtina endigte, wie nachträglich erst bekannt wird, mit einem Skandal, wie er selbst in den aufgeregtesten Sitzungen des serbischen Parlaments selten zu verzeichnen ist. Gleich beim Eintritt wurde das Kabinett mit Blicken von den Abgeordneten gemessen, die als böse Vorboten gelten konnten. Die vom Kabinettschef Simitsch verlesene Erklärung, daß das neue Ministerium außerhalb der Parteien stehe und trachten werde, den Frieden im Lande zu fördern, sowie mit der gegenwärtigen Skupschtina in Eintracht zu arbeiten, wurde ruhig, aber mit dem größten Mißtrauen aufgenommen. Während der Verlesung meldete sich der Abg. Rista Popovitsch, der Präsident des radikalen Klubs, zum Wort, das ihm auch der Präsident erteilte. Kabinettschef Simitsch: „Herr Präsident, ich habe noch eine Mitteilung an die Kammer.“ — Präsident Katitsch: „Herr Minister, diese Mitteilung können Sie erst machen, wenn der Abg. Popovitsch gesprochen hat.“ — Simitsch: „Mir als Minister steht jederzeit das Recht zu sprechen zu.“ — Katitsch: „Nur dann, wenn der Redner, dem ich das Wort erteilt habe, seine Rede beendet hat.“ Nachdem Simitsch trotzdem zu sprechen Miene machte, erhoben sich die Abgeordneten wie ein Mann mit geballten Fäusten und teilweise auf den Bänken sich aufrichtend; es entstand ein Toben und Lärmen, daß einen Moment das Ministerium in persönlicher Gefahr schwebte. „Hinaus mit diesem Ministerium, hinaus aus dem Saal! Wir lassen uns von niemandem terrorisieren!“ Dazwischen erscholl der Ruf: „Hoch das Volk, hoch die Verfassung!“ Der frühere Kultusminister Vesnitsch that sich dabei durch besonders kräftige Ausdrücke hervor. Als das Ministerium sah, daß keine Ruhe herzustellen möglich sei, entfernte es sich aus der Skupschtina und ließ dem Präsidenten einen königlichen Ukas zurück. Der Lärm der Deputierten dauerte noch eine Weile an, und erst später konnte

---

17

Die hübsche Miß Reville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Wie verblendet war ich denn gewesen, meine Lage nicht sofort richtig aufgefaßt zu haben, nicht gesehen zu haben, daß Moritz ein widerwilliges Werkzeug in Großvaters Hand gewesen war. Ich hatte alles als selbstverständlich hingenommen und hatte in Gallow fortgelebt, als ob es noch meine Heimat wäre, wie einst! Ich liebte das alte Haus so innig, mein verkümmertes, zurückgedrängtes Liebesbedürfnis, das der Großvater unterdrückt oder abgewiesen hatte, hatte sich um Stein und Mörtel, um Baum und Busch gerankt. Ich empfand für Gallow und alles, was dazu gehörte, eine tiefe, treue, thörichte Anhänglichkeit. Aber es gehörte Moritz jeder Stein, jeder Fuß breit Landes — ja das Kleid, das ich trug, das Mahl, dem ich entflohen war, hatte er bezahlt und dafür gesorgt, und ich hatte all diese Wohlthaten, ohne das leiseste Zögern, als mein unbestreitbares Recht angenommen.

O erbärmliches, ehrloses Mädchen! — ein Mädchen von siebzehn, mit der Weltkenntnis und Weltklugheit und dem argwohnlosen, gedankenlosen Vertrauen eines Kindes von zwölf Jahren — ich hatte mir niemals den Gedanken verwirklicht, daß ich eines Tages Mrs. Beresford auf Gallow werden sollte. Ich hatte die Idee, mit Moritz verlobt zu sein, in irgend einen entfernten Winkel meines Gehirns gesteckt und selten hervorgebracht — ich war überzeugt, daß es nie dazu kommen würde, es war ja zu abgeschmackt, undenkbar und unausführbar! Nun hatte man mir die Binde von den Augen gerissen; nun erblickte ich meine wahre Stellung mit erschreckender Deutlichkeit, nun begriff ich Großvaters Begierde, Geld aufzuhäufen — es war für mich geschehen. Nun wußte ich, warum Moritz an jenem trüben Herbstabend vor drei Jahren mit blassem, abgewendetem Gesicht dagestanden hatte — um meinetwillen hatte er gelitten.

Als ich mich nach einer Weile aufrichtete und, das Gesicht in den Händen vergraben, auf dem Bettrand saß, war mein Gemüt in vollständiger Verwirrung, aber so einsam ich war, und so dunkel es um mich her geworden, überzog glühendes Rot meine Wangen, wenn ich an Großvaters Handel dachte.

„Er haßt dich! verabscheut dich! Um seine Mutter vor dem Hungertod zu retten, ließ er sich zwingen, seine bettelarme Kousine zu heiraten,“ diese Worte klangen in meinen Ohren, bis mir der Kopf schwindelte. Ich fand keinen Schlaf in dieser Nacht, ich, die ich sonst bei den Siebenschläfern den Preis davongetragen hätte. Mein Herz schlug so heftig, mit so ermüdend kurzen Schlägen, daß ich keine Ruhe fand. Fieberhaft sehnte ich den Tag herbei, und mit dem ersten Morgengrauen war ich auf den Füßen. Ich kleidete mich an und ging leise die Treppe hinunter, wobei ich Snap in seinem Schnarchen vor Großvaters Thür aufstörte, und nachdem ich geräuschlos das Haus verlassen hatte, ging ich drei tödlich lange Stunden im Garten, in der Allee und auf den feuchten Wiesenpfaden umher, bis es Zeit war, mich nach Kilcool zu begeben. Ich wußte, daß Mr. French früh aufstand und daß ich sicher war, ihn allein zu treffen, wenn ich ihn beim Frühstück aufsuchte.

Sein Erstaunen über meinen Besuch war ein ungekünsteltes und steigerte sich sehr, als er den Zweck desselben erfuhr. Ich hatte mir alles, was ich sagen wollte, unterwegs des öfteren wiederholt, und so gebrach es mir durchaus nicht an Worten, als ich einen Stuhl an den Tisch zog, und beide Ellbogen darauf stützend, um einen Halt zu gewinnen, ihn, ganz in der Weise, wie er es in ähnlichen Fällen bei Deb zu machen pflegte, fragte: „Ob es wahr sei, daß ich eine Bettlerin und gänzlich abhängig von Moritz Beresford sei, und ob jener zu dem Versprechen, mir eine Heimat zu geben und mich zu heiraten, gezwungen gewesen sei, um seine Mutter vor Mangel zu schützen?“

Diese Fragen verwirrten meinen guten Vormund aufs äußerste. „Wer hat Ihnen dies alles gesagt?“ fragte er sichtlich errötend und in großer Verlegenheit.

„Miß Fluker, gestern Abend, in Gegenwart der beiden Misses Curry.“

„O weh, o weh!“ rief er ärgerlich aus und stieß sein Ei wie einen zu ungelegener Zeit kommenden Bittsteller zurück.

„Es ist also wahr, Mr. French,“ fragte ich kurz und sah ihm geradeaus ins Gesicht. „Sie, als Geistlicher, werden mich selbstverständlich nicht täuschen.“

„Ja — es ist gewissermaßen wahr,“ räumte er zögernd ein. „Ihr Großvater hat es arrangiert und in der That die Sache ganz abgemacht. Aber Moritz Beresford ist der Verlobung jetzt gar nicht abgeneigt. Er hat sich vollständig mit dem Gedanken ausgesöhnt und sieht ein, daß es so am besten ist. Ich kann Ihnen seine Briefe zeigen. Er spricht mit der größten Freundlichkeit von Ihnen,“ fuhr er nun ganz geläufig fort. „Beruhigen Sie Ihr Gemüt, Nora; Sie sind noch viel zu jung, um an eine Heirat oder an Moritz Beresford zu denken. Alles zu seiner Zeit! Alles zu seiner Zeit!“

„Und können Sie auch nur einen Augenblick annehmen, daß ich ihn zu heiraten denke?“ fragte ich, aufspringend und dunkelrot vor Erregung. „Sie behandeln mich zu sehr als ein thörichtes Kind, Mr. French! Man hat mich viel zu lange in Unkenntnis meiner Lage gelassen! Ich bin arm oder, wie Miß Fluker sagte, ich bin eine Bettlerin — aber nun, da ich alles weiß, ist die Bettlerin zu stolz, Moritz Beresford zu heiraten — eher sterben!“

„Es war äußerst ungeschickt und indiskret, des Gegenstandes überhaupt vor Ihnen zu erwähnen,“ begann er in einförmigem Ton.

„Durchaus nicht,“ unterbrach ich ihn, „ich bin froh, daß ich es weiß — wenn es auch nicht aus Güte geschah, anerkenn' ich es doch als solche.“

„Dachten Sie denn wirklich, Moritz Beresford hätte Sie aus freiem Willen zu heiraten gewünscht?“ fuhr er langsam fort und sah mir dabei aufmerksam forschend ins Gesicht.

„Natürlich glaubte ich das“, fiel ich rasch ein, „und ich habe mich oft genug über seine Wahl gewundert.“

„Derartige Familienübereinkommen sind sehr häufig“, sprach er weiter, „und wenn sich anfangs auch meist etwas Widerspruch dagegen erhebt, so giebt sich das bald und alles führt zu einem glücklichen Ausgang.“

„Unser Uebereinkommen, wie Sie es nennen, wird nicht zu einem glücklichen Ausgang führen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es gar nie zu bestehen anfangen wird. Ich werde an Moritz schreiben, ihm meine Entdeckung mitteilen und ihm sagen, daß ich mich lieber in Stücke reißen lassen würde, als ihn heiraten.“

„Ich verbiete Ihnen, irgend etwas derart zu thun“, rief Mr. French, sich halb vom Stuhl erhebend.

„Ich werde es dennoch thun“, antwortete ich bestimmt, „ich bin siebzehn Jahre alt und ich weiß, was ich will; meine Großmutter war in meinem Alter schon verheiratet. Ich bin kein Kind mehr, ich bin erwachsen“, setzte ich mit großem Nachdruck hinzu.

„So — und was werden Sie dann zunächst thun?“ gab er mit milder Ironie zurück.

„Ich werde Gallow verlassen“, antwortete ich rasch.

„Und wohin werden Sie gehen, wenn ich mir anmaßen darf zu fragen?“

„In die weite Welt, um mein Glück zu machen.“

„Sie ist verrückt“, murmelte er, „es liegt doch nicht in der Familie.“

„Ich bin jetzt nicht verrückt, aber ich würde es werden, wenn ich in Gallow bliebe. Ich werde zu Verwandten meines Vaters gehen und bei ihnen leben.“

„Wenn Sie einundzwanzig Jahre alt sein werden, können Sie meinetwegen nach Jericho gehen“, sagte mein Vormund ärgerlich. „Aber bis dahin sind Sie mein Mündel und bleiben unter meinem Dach. Ich habe Ihrem Großvater und Ihrem Vetter mein Wort gegeben und gedenke es zu halten“, schloß er mit einer Festigkeit, die ich ihm nicht zugetraut hätte und die ihm in seiner Ehe zu statten kommen mochte.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie mich gegen meinen Willen zurückhalten werden?“ fragte ich mit funkelnden Augen.

„Ganz gewiß! Ein Kind, wie Sie, hat keinen Willen. Ich werde Sie unter meinen Augen behalten, bis Moritz Beresford kommt und mich meiner Aufgabe entledigt. Ich verbiete Ihnen aufs bestimmteste, an eine Lösung Ihres Verlöbnisses zu denken. Verstehen Sie mich recht, Nora, ich handle nur zu Ihrem Besten.“

So hatte ich denn durch meinen Besuch in Kilcool nichts erreicht, als daß ich „klaftertief“ in Mr. Frenchs Achtung gesunken war, der mich bis jetzt als ein harmloses, wildes, ungestümes Kind betrachtet hatte, und dem ich nun als ein kühnes, heftiges, schlimmgeartetes, junges Mädchen erschien. Miß Fluker aber bezeichnete meinen Besuch im Pfarrhause als einen „Akt ruchloser Frechheit“ und bemerkte nur, daß sie von einem Mädchen, welches „allen Gefühls für Anstand, Wahrheit und guter Sitte bar“ war, nichts anderes erwartet hätte.

Nach dieser Unterredung mit Mr. French war ich sehr müde und erschöpft heimgekehrt, ich hatte ja fast zwanzig Stunden keinen Bissen zu mir genommen. Aber ein reichliches Frühstück, bestehend aus Schwarzbrot und Milch, das mir heimlich von Marie verschafft wurde, belebte meinen gesunkenen Mut wieder. Nach dieser Stärkung begab ich mich in das nun verlassene, ausgediente, tintebespritzte Schulzimmer hinauf und, mein umfangreiches, altes Mahagonipult hervorsuchend, setzte ich mich hin, um drei Briefe zu schreiben.

„Schmiede das Eisen, solang es heiß ist“, „Aufschub bringt Gefahr“ und „Wer wagt, gewinnt“, waren mir sehr sympathische Wahlsprüche; ich suchte also einen Bogen pfaublauen, überseeischen Briefpapiers hervor und begann, ohne einen Augenblick zu verlieren, einen stürmischen, um nicht zu sagen wütenden Brief an meinen Vetter Moritz. Es hatte nichts zu sagen, daß ich mit der Grammatik aufs willkürlichste umsprang, als ich mich immer mehr erhitzte; wenn es mir nur gelang, mich recht deutlich zu machen, so kümmerte mich die Form wenig. Ich sagte ihm, daß ich entdeckt habe, „was für einen Handel der Großvater in Bezug auf mich abgeschlossen habe, daß ich aber meinen Anteil an demselben dankend ablehne“ — das war ein Versuch, sarkastisch zu sein. Da ich dies aber noch nicht für genügend hielt, setzte ich hinzu: „Daß ich lieber in den Gartenteich springen, lieber zweimal sterben möchte, als ihn unter irgend welchen Umständen heiraten; daß ich bis jetzt allerdings von seinen Almosen gelebt hätte, daß ich ihn aber nun bäte, diesen Posten aus seinem Budget zu streichen, weil ich im Begriff stehe, Gallow zu verlassen, und daß er gewiß sein möge, nie im Leben wieder zu sehen oder etwas zu hören von Nora O'Neill.“

Diese Schlußwendung schien mir besonders gelungen, stolz und hochtönend, und ich erinnere mich, daß ich sie mehr als einmal mit nicht geringem Wohlgefallen überlas. Der ganze Brief mochte dem jugendlichen Empfänger wunderlich und überraschend genug sein, und ich wäre gar zu gern als mit Verstand begabte Fliege an der Wand gesessen, um Moritz während der Lektüre dieses inhaltvollen Schreibens zu beobachten.

(Forts. f.)

Kalisch den königlichen Ukas, durch den die Session der Kammer geschlossen wurde, verlesen.

* In **London** starb gestern Sir **Gerald Portal**, der britische Kommissar für Uganda.

Fürsorge für die Witwen und Waisen preußischer Lehrer.

Von der ernsten Pflicht, für die Seinen zu sorgen, so daß diese nicht bloß zu Lebzeiten des Ernährers ihr Auskommen haben, sondern auch nach dessen Tode nicht in Not geraten, dieser Pflicht ist sich die Lehrerschaft in Preußen wie in ganz Deutschland immer bewußt gewesen.

Die Lehrer sind durchweg bemüht, einen Sparpfennig für ihre Angehörigen zurückzulegen; sie haben den Pestalozzi-Verein gegründet, und die katholischen Lehrervereine bestreben sich eifrigst, Unterstützungskassen ins Leben zu rufen; viele Lehrer suchen ihre Aufnahme bei Lebensversicherungen und Sterbekassen nach; und man kann der Lehrerschaft nicht den Vorwurf machen, sie verlasse sich zu sehr auf die Hülfe anderer und thue selbst zu wenig.

Bei all ihrer Anstrengung sind aber die Lehrer nicht im stande, so für die Angehörigen zu sorgen, wie es zu wünschen wäre. Um einen Sparpfennig zurücklegen zu können, muß man ein etwas größeres Einkommen haben, als man unbedingt braucht, um leben zu können. Wenn nun aber der Lehrer ein Jahreseinkommen hat, das kaum hinreicht, die notwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, wie will er dann einen Sparpfennig für die Seinen zurücklegen? Im ganzen stellt sich nach der Statistik von 1891 in Preußen der Durchschnitt der Lehrergehälter auf 1186 Mark (der Landlehrer auf 1064 Mark) und zwar stehen 21 472 Lehrer zwischen 450 bis 900 Mark und 30 730 Lehrer, also beinahe die Hälfte, zwischen 450 bis 1050 Mark.

Wir fragen: **Wie ist es möglich, daß ein Lehrer mit Familie bei einem solch kargen Einkommen noch einen Sparpfennig zurücklegen kann?** Infolge dieses miserablen Gehaltes müssen es sich vielmehr manche Lehrer versagen, die Aufnahme in eine Lebensversicherung ꝛc. nachzusuchen. Aber auch denjenigen Lehrern, die wirtschaftlich etwas besser gestellt sind, wird es beim besten Willen nicht möglich sein, ausreichend für ihre Angehörigen zu sorgen.

Für die Lehrerwitwen und -Waisen muß der Staat eintreten, die Lehrer haben ein Recht darauf, weil sie dem Staate dienen. Wer dem Staate dient, der muß auch vom Staate besoldet werden. Ist die Besoldung so gering, daß bei der größten Sparsamkeit der Dienstleistende nicht genügend für die Seinigen sorgen kann, so muß sich dieser der Staat annehmen; das erfordert die Gerechtigkeit. Wenn dies bei höheren Beamten geschieht, die leicht durch Sparen ein kleines Kapital für die Ihrigen anlegen können, um so mehr muß es bei denen geschehen, deren Besoldung knapp und karg ist.

Die Zeiten, wo der Volksschullehrer zu den Ständen gehörte, die das höchste Lebensalter erreichten, ist vorüber. Ein unverhältnismäßig großer Teil der Lehrer stirbt im kräftigen Mannesalter, und es ist statistisch nachgewiesen, daß die Zahl der Lehrerwitwen ein Drittel der verheirateten Lehrer beträgt, während die Gesamtzahl der Witwen in Preußen nur ein Viertel der Zahl der Ehen ausmacht. Wenn nun der Lehrer seine Kraft, seine Gesundheit, sein Leben in den Dienst des Vaterlandes gegen eine geringe Vergütigung stellt, so ist es wohl recht und billig, daß das Vaterland für die Hinterbliebenen des Lehrers sorgt.

Es ist notwendig, daß der Staat für die Lehrerwitwen und -Waisen sorgt im Hinblick auf das Gedeihen der Schule. Wohl in keinem Stande ist die Berufsfreude und die Heiterkeit des Gemütes so unbedingt notwendig, als beim Lehrerstande. Ein von Sorgen und Kummer gedrückter Lehrer kann auf die frische, fröhliche Kinderschar unmöglich so einwirken, wie es für das Wohl der Kleinen ersprießlich ist, denn er bildet den größten Gegensatz zur Kindesnatur. Wo aber sollen Heiterkeit und Berufsfreude herkommen, wenn der Lehrer an die Zukunft seiner Angehörigen denkt?

Man nehme den Lehrern die Sorge für ihre Angehörigen in ausreichender Weise ab, und man wird dadurch schönere Erfolge erzielen, als durch die Einführung der besten Lehrmethode.

Es ist ratsam, daß der Staat für die Hinterbliebenen der Lehrer ausreichend sorgt im Hinblick auf die sociale Frage. Die Zahl der Unzufriedenen ist groß und wird von Tag zu Tag größer. Die Lehrer haben sich den Unzufriedenen bisher nicht angeschlossen, trotzdem ihre Wünsche und Hoffnungen immer und immer wieder zu Wasser geworden sind; sie werden sich auch ferner von der Partei der Unzufriedenen fern halten, sicher wenigstens jene, die

() Der Jahreskongreß des englischen Bergarbeiterverbandes

ist nach achttägiger Dauer am Montag Abend beendet worden. Kennzeichnend für den diesjährigen Kongreß, der unter dem Vorsitze des Abgeordneten Pickard in Leicester tagte, ist der versöhnliche Geist, welcher die Beratungen beherrschte. Der große Bergarbeiterausstand des vergangenen Spätjahres hat tiefe Wunden zurückgelassen, zu deren Heilung es langer Zeit bedarf, denn, wie Pickard humorvoll bemerkte, „auf beiden Seiten hat man so furchtbare Prügel erhalten, daß die gegenwärtige Generation nicht mehr daran denken wird, den Kampf von Neuem zu beginnen." Einer der wichtigsten Beschlüsse des Kongresses betraf die Errichtung eines Bureaus, welches die Schwankungen der Kohlenpreise überwachen, die Anhäufung allzugroßer Kohlenvorräte verhindern und einer unheilvollen Konkurrenz vorbeugen soll. Sehr interessant ist dabei der Umstand, daß das nämliche Bestreben gegenwärtig auch in den Beratungen des Ausschusses der Bergwerkseigentümer zutage tritt. Dieselben wollen nicht mehr, wie bisher, durch Verkürzung der Löhne die Betriebskosten verringern, sondern durch gemeinsame Uebereinkunft die Industriellen, die Gas- und Eisenbahngesellschaften zwingen, für die Kohlen einträgliche Preise zu bezahlen.

Arbeitgeber und Arbeiter verfolgen also das nämliche Ziel, und der Vermittlungsausschuß, der kraft des schiedsrichterlichen Urteiles des Lord Rosebery noch vor dem 1. Februar gegründet werden muß, wird demnach keine allzu schwere Aufgabe haben. Die Frage des Achtstundentages in den Bergwerken gab dem Kongresse Anlaß zu folgendem, ebenfalls höchst wichtigem Beschlusse:

„Der Kongreß ist der Ansicht, daß es Pflicht der Regierung sei, aus dem Gesetzentwurfe über den Achtstundentag in den Bergwerken eine Regierungsvorlage zu machen und dieselbe noch während der nächsten Session zur Annahme zu bringen; für den Fall, daß die Regierung eine derartige Verpflichtung nicht eingehen wollte, fordern wir unsere Vertreter im Parlamente auf, ein Amendement zur Adresse zu beantragen."

Man wird sich erinnern, daß im Laufe der (noch nicht beendigten) Session vom Jahre 1893 die parlamentarischen Vertreter der englischen Bergleute einen Gesetzentwurf über den Achtstundentag in den Bergwerken einbrachten, der in zweiter Lesung mit 79 Stimmen Majorität angenommen wurde. Auf diesen Entwurf bezieht sich die ziemlich kategorische Aufforderung des Kongresses an die Regierung, denselben auf eigene Rechnung wieder aufzunehmen. Die Annahme eines Amendements zur Adresse würde zur Folge haben, daß die Regierung entweder demissionieren oder den Bergleuten ihren Willen thun müßte. Gegen die Stimmen des Präsidenten Pickard und der Mehrzahl der Trades-Unionisten der alten Schule faßte der Kongreß ferner einen Beschluß zu gunsten der Verstaatlichung der Bergwerke.

Als Beweis für die in den Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit eingetretene versöhnliche Stimmung verdient auch auf die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit hingewiesen zu werden, womit der Bürgermeister und Gemeinderat von Leicester die Kongreßmitglieder bewillkommnet hat.

sich einen gläubigen Sinn bewahrt haben. Will man aber, daß die Schule ihr Teil zur Lösung der socialen Frage beitragen soll, so wird man die berechtigten Wünsche der Lehrer, die auch auf eine bessere Fürsorge für ihre Hinterbliebenen gehen, endlich erfüllen müssen.

Nach dem Pensionsgesetz erhält eine Lehrerwitwe in Preußen jährlich 250 Mark, und für eine Lehrerwaise sind, wenn wir recht unterrichtet sind, 50 M. festgesetzt.

Als ausreichend ist ein solches Einkommen nicht anzusehen; in der That ist die Not so mancher Lehrerwitwe groß. Man sieht, hier bleibt noch vieles zu wünschen übrig. Preußen marschiert in dieser Beziehung nicht an der Spitze der Kulturstaaten. Sache unserer Herren Landtagsabgeordneten wird es sein, die Regierung darauf aufmerksam zu machen und zu einem etwas schnelleren Tempo anzuregen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 26. Januar.

* Wegen des Geburtstages Seiner Majestät wird die hiesige Reichsbankstelle am 27. d. M. bereits um 11 Uhr vorm. geschlossen.

* Zu dem Vortrage des Herrn Pfarrers Bechem über Eisenach, die Wartburg und die heilige Elisabeth hatte sich ein zahlreiches, über 200 Personen betragendes Publikum eingefunden; namentlich die Mitglieder der Elisabethkonferenzen waren stark vertreten, um den Ausführungen über das wunderbare Königskind aus Ungarn zu lauschen, das aller frommen, christlichen Mildthätigkeit Patronin ist. Die Erwartungen der Zuhörer sind nicht getäuscht worden. Mit liebevoller Pietät hat der Redner alle jene Stätten aufgesucht, die zum Leben der Heiligen in Beziehung stehen, die durch die frommen Spiele ihrer Jugend verklärt, durch ihre mildherzige Thätigkeit als Jungfrau und Gattin geweiht und durch ihr Ungemach als Witwe geheiligt sind, und auf denen wie Blüten im Hag die Erzählungen wunderbarer Begebenheiten aufsprießen. Wenig von dem, was der Redner vortrug, wird man in einem Reisehandbuch finden, das werden alle jene gerne bezeugen, die dem großen Strome der Reisenden dorthin sich angeschlossen, und auch alle die, welche für sich in pietätvoller Erinnerung nach den Spuren gesucht, die an das Walten der lieben Heiligen erinnern können. Wir wollen für heute darauf verzichten, mehr als diese kurzen Andeutungen zu geben, indem wir hoffen, bald über den Vortrag ausführlicher berichten zu können, aus allen unseren Lesern willkommen sein wird, wenn auch die warme Beredtsamkeit und die hinreißende Begeisterung fehlt, welche gestern abend die Herzen der Zuhörer in ihren Bann zog. Dem lebhaften Dank der Zuhörer gab der stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaplan Bornewasser, in entsprechender Weise Ausdruck.

* Der erste Vortrag des Litterarhistorikers und Kunstkritikers Emil Mauerhof über Ibsen hatte gestern abend einen auserlesenen Kreis von Damen und Herren in der Aula des Realgymnasiums (an der Klosterstraße) versammelt. Den hochgespannten Erwartungen haben die Ausführungen des Redners nicht nur entsprochen, sie haben vielmehr dieselben weit übertroffen. Von der Hand eines der kundigsten Führer geschickt und liebevoll geleitet, wurden die mit fast andächtiger Aufmerksamkeit lauschenden Zuhörer in die Ibsensche Welt und die Kunst, sie mit nüchternen Augen zu betrachten, eingeführt. Wir kommen auf den nach Form und Inhalt in gleicher Weise vollendeten Vortrag eingehend zurück. Der nächste Vortrag findet statt am Dienstag den 30. Januar, abends 8 Uhr, in demselben Saale und wird handeln über „die Grundidee in Göthes Faust".

* Die diesjährige General-Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes findet zu Pfingsten in Kassel statt. Etwa zu stellende Anträge oder zu haltende Vorträge sind bei dem ersten Vorsitzenden, Hrn. Rektor Brück-Bochum baldigst einzureichen. Die Redaktion des 3. Jahrbuches besorgt Herr Lehrer Wimmers in Eupen bei Aachen. Alle Sendungen, welche auf das Jahrbuch Bezug haben — Bücher zur Besprechung, Aufsätze, Rezensionen usw. — sind an Herrn Wimmers zu richten. Die Herren Vorsitzenden der Provinzial-, Diözesan- und Landesvereine werden daran erinnert, daß die Jahresberichte rechtzeitig an den ersten Vorsitzenden einzureichen sind.

* Eine wichtige Entscheidung über die Stellung des Lehrers gegenüber den Fortbildungsschülern fällte der erste Strafsenat des Reichsgerichts. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Fortbildungsschüler sich mitunter wenig respektvoll gegen ihre Lehrer benehmen und daß die Lehrer oft nicht die Mittel an der Hand haben, sich den nötigen Gehorsam zu verschaffen. Da mag denn die jetzt gefällte Entscheidung geeignet sein, einigen Wandel zu schaffen, denn sie spricht aus, daß der Lehrer in der Fortbildungsschule das Aufsichtsrecht ausübt und deshalb als Beamter anzusehen ist, der zur Vollstreckung von Anordnungen der Obrigkeit berufen ist, daß demgemäß der einem solchen Lehrer bei Ausführung dieses Rechtes geleistete Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 Str.-G.-B. zu bestrafen sei.

* Eine wichtige Entscheidung über die Frage, ob der Milchverkauf durch Landwirte am Sonntag eine Verletzung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe sei, ist durch ein Urteil des Oberlandesgerichtes in Frankfurt a. M getroffen worden. In dem Urteil heißt es: „Die Größe des Betriebes ist nicht entscheidend. Der Verkauf selbstgewonnener Produkte von Seiten des Landwirts ist kein Handelsgeschäft, weil er sich nur als Akt der Handelsthätigkeit darstellt. Derselbe unterliegt deshalb nicht den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe."

* Vom Schwimmsport. Es ist uns eine angenehme Pflicht, berichten zu müssen, daß die gesundheitfördernde Schwimmkunst sich stetig mehr Bahn bricht. Es giebt nicht leicht einen schöneren Sport, der sich so billig und angenehm und mit so geringen Hülfsmitteln betreiben läßt, als der Schwimmsport, der dabei stets dem eigenen körperlichen Wohle dient, Gesundheit und Geist kräftigt und stärkt, den Mut weckt und belebt und der auch dazu befähigt, seinen Mitmenschen im Augenblick der Gefahr hülfreich beizuspringen. Es ist ja nicht zu verkennen, daß die öffentliche Schwimmpflege erst eine Errungenschaft der letzten Jahre ist und erst durch die Einrichtung von geschlossenen Winter-Badeanstalten einen ungeahnten Aufschwung nehmen konnte, jedoch haben die bis jetzt bestehenden verhältnismäßig wenigen Schwimmvereine ihre Aufgabe, das Baden und Schwimmen volkstümlich zu machen, alle sehr gut aufgefaßt und verfolgen die gesteckten Ziele umsichtig und mit Eifer. Alle deutschen Schwimmvereine vereinigen sich zu dem großen deutschen Schwimmverband, der das ganze Schwimmwesen nach einheitlichem System regelt, dafür sorgt, daß es in der richtigen Weise betrieben wird und der die zuständige Stelle für alle möglichen Fragen innerhalb der deutschen Schwimmerschaft ist. Der vor einigen Monaten in Crefeld in einer ca. 70 Teilnehmer starken Mitgliederzahl gegründete Crefelder Schwimmverein hat sich in seiner letzten Hauptversammlung auch sofort dem deutschen Schwimmverbande angeschlossen, indem er dem dringenden Rate einer vom Düsseldorfer Schwimmverein entsandten größeren Deputation folgte und somit wieder ein neues Glied in der vereinten deutschen Schwimmerkette bildet. Obwohl der Crefelder Verein noch sehr jung ist, erfreut er sich schon des denkbar größten Wohlwollens und Entgegenkommens der Behörden; wohnten doch der Oberbürgermeister und Polizeiinspektor der ganzen Sitzung vom Anfang bis zum Schluß als Mitglieder bei und bewiesen diese Herren hierdurch ihr lebhaftes Interesse, welches sie dieser guten Sache entgegenzubringen für vorteilhaft erachten. Möchten doch derartig gute Beispiele eifrige Nachahmung finden und die allgemeinen Sympathieen für diesen schönen Sport immer mehr sich befestigen.

* Warnung an die Eltern. Zur Vorfeier des Kaisers Geburtstages veranstaltet die Militärbehörde heute Abend großen Zapfenstreich. So schön dies nun zur Verherrlichung des Tages sein mag, so möchten wir darauf hinweisen, daß die größte Vorsicht Teilnehmern und Schaulustigen nicht dringend genug angeraten werden kann. Vorgänge aus den früheren Jahren haben bewiesen, daß das mitziehende Volk zum größten Teil nicht der Feier wegen dem Zuge beiwohnt, sondern nur aus dem einzigen Grunde, bei dieser Gelegenheit unter dem Schutze der Dunkelheit allerlei Unfug ausüben zu können. Wir erinnern nur daran daß vor einigen Jahren zwei junge Mädchen, welche von flegelhaften Burschen überfallen wurden, ohnmächtig in ein Haus an der Königsallee gebracht werden mußten. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, allen Eltern dringend ans Herz zu legen, darauf hinzuwirken, daß ihre Kinder, Knaben wie Mädchen, sich diesem Treiben fern halten, da hierdurch großes Unglück verhütet werden kann.

* Gestern kam ein Mensch von anständigem Aeußeren zu einem hiesigen Installateur und fragte, was eine Leitung für ein Gut der Gräfin v. Spee kostete. Als er sich seine Notizen darüber gemacht hatte, packte er ein Stück Soda aus, mit welchem alles gelötet und verdichtet werden könnte, wie er sagte, und welches er dem Installateur gratis überlassen wollte, zur Annahme eines Trinkgeldes schien er nicht abgeneigt, was er offen bekundete. Er soll dieses Manöver schon bei verschiedenen Geschäftsleuten versucht haben, weshalb vor ihm gewarnt wird.

]:[Der Räuber Franz Steffens, welcher am Donnerstag voriger Woche im Justizgebäude entsprang, ist in Gladbach wieder eingefangen und ins hiesige Arresthaus gebracht worden. „Man hat mich verraten!" seufzte er. Es wird gegen ihn und Cohnen in nächster Woche vor dem Schwurgerichte verhandelt.

]:[Der Ueberzieher, den ein Stromer am Dienstag auf der Ratingerstraße zu verkaufen suchte, ist aus einem Hause an der Friedrichstraße gestohlen worden, der Eigentümer hat sich gemeldet.

]:[Die auf heute angesetzte Schwurgerichtsverhandlung gegen den des Meineides angeklagten Diener Beltes wurde auf nächste Woche vertagt.

]:[Gestern Abend schlich ein Dieb in ein Haus an der Fürstenwallstraße und entwendete vom Kleiderriegel zwei Herrenüberzieher, einen Knabenmantel, einen Damenmantel und einen Hut.

]:[Der Rhein ist wieder stark am Fallen, seit gestern ist das Wasser am Pegel 19 Centimeter gesunken.

]:[Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht nur drei Betrunkene zu, Obdachlose wurden sechs in Herbergen untergebracht.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 25. Januar. Der Schuhmachergeselle Christian Weckop, geboren zu Wickrath am 3. April 1864, zuletzt ohne bestimmten Aufenthaltsort, saß heute auf der Anklagebank unter der Anklage des Mordes, des Mordversuchs und des Notzuchtversuchs, begangen am 14. und 15. November 1893. Der 16mal wegen Diebstahl, Körperverletzung, Landstreicherei ꝛc. bestrafte Weckop wurde am 30. September vorigen Jahres nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten aus dem Gefängnisse entlassen, nahm bei Neuß und in Röckerath kurze Zeit Arbeit und verließ an letzterem Orte heimlich die Arbeit, nachdem er einen Beutel mit 10 Mark und ein Schlachtmesser gestohlen hatte. Er kam dann nach seinem Geburtsorte Wickrath, besuchte seine Verwandten und trieb sich dann stehlend und Einbrüche verübend in der Gegend von Rheydt umher. Den letzten Einbruch verübte er zu Pongs, er stahl eine Menge Kleider, ging durch Gladbach nach Hardt, wo er einen Rock versetzte. Dort traf Weckop die Diebe Johann Peschkes und Johann Cohnen, welche dort bettelten, von denen er den P. kannte und diesen mit „Kolleg" anredete. Die drei „Kollegen" beschlossen nun, auf Hehn zu wandern, wo es eine „Penne mit Schicksen" gebe, und alle drei gingen dort hin. Es wurde auf dem Wege oft die Branntweinflasche gefüllt und geleert, Peschkes kaufte von dem Weckop einen der gestohlenen Röcke und in der „Penne" wurde das Geld für Speise und Branntwein verausgabt. Gegen 6 Uhr abends setzten die „Kollegen" ihren Weg auf Wolfsittard zu fort und auf dem Wege wurde Peschkes zurückgeschickt, noch Branntwein zu holen. Nach der Darstellung des Angeklagten fragte er in Abwesenheit des Peschkes den Cohnen, ob man jenem trauen könne. Cohnen verneinte das und sagte, er habe mit dem P. einen Raub verübt, mit ihm das Geld geteilt und als P. sein Geld durchgebracht, habe dieser ihm den Revolver auf die Brust gesetzt und ihn gezwungen, nochmals zu teilen. Sie haben dann, wie Weckop früher sagte, beschlossen, den „Verräter" zu ermorden, und es wurde gelost, wer von ihnen den Peschkes umbringen sollte, wer das längste Holz zog, mußte die That ausführen und der Angeklagte zog das längste Holz. Der Angeklagte sowie die beiden Kollegen bettelten in Hehn, zwei besuchten das Pfarrhaus, Weckop erbat sich hier ein Gebetbuch, erhielt es und eine Gabe, ging dann ins Krankenhaus und forderte dort 10 Mark, die er selbstverständlich nicht erhielt. Nach Aussage des Angeklagten war er betrunken, und als Peschkes mit dem Branntwein gekommen war, tranken sie auf dem Wege zum Walde noch un. Weckop sowie Peschkes gerieten wegen eines Rockes in Streit. Hierbei habe, wie der Angeklagte sagte, der P. ihm einen Schlag ins Gesicht gegeben, dann habe W. das in Röckerath gestohlene Schlachtmesser genommen und es dem P. in den Leib gestoßen, daß dieser hinfiel. Dem Cohnen soll der Angeklagte dann auch noch einige Messerstiche versetzt haben, worauf dieser rief: „Was habe ich Dir denn gethan?"

Der Angeklagte hat in seinen Vernehmungen sich jedesmal anders ausgelassen. Einmal sagte er, wie vorhin berichtet, dann sagte er, er wisse von nichts, er sei total betrunken gewesen, dann sagte er, er habe aus Notwehr gehandelt, denn Peschkes habe einen geladenen Revolver in der Tasche gehabt, und in der Angst, P. würde schießen, habe er gestochen. Schließlich sagte er, er sei bei Ausübung der That ganz außer sich gewesen, er bereue die That von Herzen. Die Leiche des P. wurde am Abend noch gefunden, sie lag 140 Schritte von dem vorerwähnten Wirthause. Nach Aussage des Angeklagten schlief er die Nacht im Walde, nicht weit von der Leiche, am folgenden Morgen wanderte er weiter.

Er hatte sich einen Revolver gekauft, um den Polizeidiener Küppers aus Wickrath zu erschießen, der den ersten Diebstahl von ihm zur Anzeige gebracht hatte, er schrieb auch einen Brief an den Bürgermeister, in welchem er mit Ausführung der That drohte. Das Messer, womit Weckop den Mord verübte, ist nicht wiedergefunden worden, der Angeklagte sagt, er habe es auf seiner Wanderschaft bei Ratingen verloren. Bei Vernehmung über den Notzuchtsversuch und der Zeugin Ehefrau Pelzer wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Der als Zeuge vernommene Cohnen sagte, es sei unwahr, was Weckop sage, daß zwischen ihnen gelost worden sei, wer den Peschkes umbringen sollte, es sei davon gar keine Rede gewesen. Cohnen habe auch dem Weckop nichts von einem Raube und Teilung der Beute erzählt. Ueber die That selbst sagt Cohnen, nach Verlassen der Wirtschaft seien sie auf Wolfsittard zugegangen, er etwa 30 Schritte vor. Er habe auf einmal den P. rufen hören: „Johann ich bin gestochen!" Im selben Augenblicke habe er von dem Weckop mehrere Stiche erhalten, infolge dessen er ohnmächtig geworden sei. Cohnen brachte 11 Tage im Krankenhause zu Gladbach zu. Daß Peschkes tot sei, habe er erst später erfahren. Der Angeklagte trieb sich nach dem Morde umher. Bei Ratingen wurde ein Messer gefunden, welches der Angeklagte dort verloren haben will, allein nicht das richtige. Nachdem der Weckop verhaftet worden war, schrieb er in dem Arrestlokal verschiedene Blätter Papier voll von Unsinn, infolge dessen man an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifelte. Er wurde deshalb darauf hin beobachtet, allein der Herr Kreisphysikus Dr. Passov sagte, der Angeklagte sei durchaus geistig gesund, die überspannten Ideen seien in seinem Kopfe durch vieles Lesen entstanden. Der Angeklagte verbat sich entschieden, ihn für „toll zu halten", in seiner Familie sei nie ein Geisteskranker gewesen. Die Herren Geschworenen erklärten den Weckop der vorsätzlichen Tötung, und anstatt des Notzuchtsversuchs des Raubversuchs schuldig und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Der Herr Staatsanwalt beantragte 12 Jahre Zuchthaus, der Gerichtshof erkannte auf 9 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Weckop erkannte die Strafe an.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 25. Januar. Wegen Beleidigung verschiedener Polizeibeamten wurde im September v. Js. der Redakteur des Täglichen Anzeigers, Herr Peter K., zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt. In der folgenden Nummer des Täglichen Anzeigers im Referate über die Gerichtsverhandlung wurde der Artikel mit den beleidigenden Aeußerungen wieder abgedruckt und mit Bemerkungen versehen, wegen deren Herr K. abermals der Beleidigung angeklagt wurde und heute zu 400 Mk. Geldstrafe event. 40 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, auch auf Publikation des Urteils wurde erkannt. — Dann waren Herr K. und der Redakteur der Bürgerzeitung Herr K. der Beleidigung zweier Schutzleute durch einen Artikel in den genannten Blättern angeklagt. In diesem Falle erhielt Herr Peter K. eine Geldstrafe von 20 M., Herr K. von der Bürgerzeitung eine solche von 50 Mark. — Am 22. Juni v. J. erlaubten sich die Fabrikarbeiter Wilhelm A. und Johann A. zu Hitdorf in der Fabrik einen recht frivolen Scherz. Sie gossen in die Schürze des Heinrich A., Bruders des ersten Angeklagten, Petroleum und steckten die Schürze in Brand. Heinrich A. stand im Nu über und über in Flammen und obgleich die andern Arbeiter gleich zu Hülfe herbeieilten, erhielt doch Heinr. A. so schreckliche Brandwunden, daß er noch an den Verletzungen krank im Hospitale zu Mülheim liegt und nach Aussage des Arztes sterben wird. Die beiden frivolen Burschen standen heute vor der Strafkammer und diese nahm an, daß sie die traurigen Folgen weder beabsichtigt noch vorhergesehen hätten und verurteilte beide zu 3 Monaten Gefängnis. — Die wiederholt wegen Diebstahl vorbestrafte Ehefrau R. zu Düsseldorf erhielt wieder fünf Monate Gefängnis. Sie hat die Thüre der Wohnung des Stuckateurs H. aufgebrochen und daraus verschiedene Kleider gestohlen.

* **Elberfeld**, 24. Jan. Das schon mehrfach aufgetauchte Gerücht, daß man höheren Orts beabsichtige, Elberfeld zur Garnison zu machen, scheint der „Barm. Ztg." zufolge jetzt festere Gestalt anzunehmen. Seit Montag weilt Herr Oberst von der Boeck, Abteilungschef im Kriegsministerium, in unserer Stadt. Derselbe hat an beiden Tagen mit den Herren Oberbürgermeistern Geheimrat Jäger von hier und Geheimrat Wegner von Barmen längere Konferenzen im hiesigen Rathaus gehabt, an welche sich dann Besichtigungen verschiedener Terrains hier und in der Umgegend anschlossen. Wie das Blatt erfährt, soll man besonders ein größeres Terrain am Haynerberg, oben auf dem Plateau, ins Auge gefaßt haben. Es soll dasselbe groß genug sein, um daselbst eine Kaserne, ein Offizier-Kasino, sowie die sonstigen notwendigen Gebäulichkeiten zu errichten, wobei noch ein großer Exercierplatz übrig bleibt. Wie verlautet, soll die Angelegenheit noch im Laufe dieses Jahres vollständig geregelt werden.

* **Gladbach**, 24. Jan. Am Schöffengericht wurde gestern verhandelt gegen einen Kolporteur und dessen Auftraggeber, einem Verleger aus Köln, wegen unbefugten Kollektierens. Der Kolporteur hielt sich im vorigen Jahre in hiesiger Stadt auf und verkaufte in vielen Familien gestickte Bilder, sog. „Hausegen" unter dem Vorgeben, der Erlös werde zum Besten eines Kirchenbaues verwendet. Auf der Rückseite einiger dieser Bilder, welche mit 3 M. 50 Pfg. bezahlt wurden, fand man auch sozialdemokratische Sprüche. Das Schöffengericht verurteilte den Kolporteur zu 10 M, den Verleger zu 5 M. Geldstrafe. Das Publikum sollte gegenüber solchen Kollektanten vorsichtiger sein und sich in jedem Falle die behördlich bestätigte Erlaubnis vorzeigen lassen.

* **Köln**, 24. Jan. Wie es heißt, beabsichtigt der Verteidiger des zum Tode verurteilten Raubmörders Höck gegen dieses Urteil Revision einzulegen, weil das Gericht einen Antrag des Verteidigers auf Stellung einer Frage an die Geschworenen aus thatsächlichen Gründen abgelehnt hat. Die Ablehnung dieses Antrages konnte nach der Strafprozeßordnung nur aus rechtlichen Gründen geschehen.

* **Bochum**, 8. Jan. Gestern Abend 8 Uhr erstach auf dem Moltkeplatz in Bochum ein einundzwanzigjähriger Bergmann aus Eifersucht einen vierundzwanzigjährigen Maurer, nachdem er demselben auf der Straße aufgelauert. Der Verletzte verstarb auf der Stelle. Der Thäter wurde von der Menge festgehalten und der Polizei übergeben.

* **Köln**, 25. Januar. Der des Mordversuchs an seiner Dienstmagd beschuldigte Privatgelehrte Karl Wiegmann ist aus dem Lazarett des Untersuchungsgefängnisses auf seinen Antrag wieder in seine Zelle gebracht worden. Wiegmann hat sich von dem Sturze in den Lichthof des Gefängnisses wieder erholt und wird in der am 12. Februar beginnenden zweiten Assisenperiode vorkommen.

* **Dortmund**, 25. Jan. Die Dienstmagd Amalie Klebba, 24 Jahre alt, ist seit dem 8. d. M. verschollen. Dieselbe ist am genannten Tage aus dem Dienste beim Bierhändler Schrader zu Langendreer entlassen worden und hat die Absicht gehabt, an diesem Tage nach Dortmund zu ihrer verheirateten Schwester zu reisen. Das junge Mädchen ist aber bis jetzt noch nicht hier eingetroffen.

* **Herne**, 24. Jan. Der Ausreißer Petri ist dieser Tage hier eingeliefert worden. P., der bekanntlich 10000 Mk., der Zeche „Shamrock" gehörig, unterschlagen und damit nach Belgien geflüchtet war, woselbst er festgenommen wurde, war an dem betr. Tage von einem preußischen Gendarmen übernommen worden, der dann bald darauf mit ihm die Reise nach Herne angetreten hat.

* **Hagen**, 24. Jan. Ein Rabenvater ist der Gärtner J. A. Wind zu Langerfeld, der seine eigenen leiblichen Kinder, ein elfjähriges Mädchen und einen achtjährigen Knaben, in ganz unmenschlicher Weise mißhandelt und malträtiert hat. Mit Säge, Hacke, Totschläger und Knüppel hat der unnatürliche Vater die Kinder geschlagen und zu anderen raffinierten Qualen, wie Entziehung des Schlafes, hat er gegriffen, um „die Kinder los zu werden." Die Strafkammer verhängte über den Unhold die Strafe von zwei Jahren Gefängnis.

Aus Kunst und Leben.

o-o **Stadttheater.** Düsseldorf, 24. Januar. Wiederum ein großer Opernabend, die Walküre, der erste Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen". Ursprünglich war in Aussicht genommen, die Partieen der Sieglinde und Brünnhilde Gästen anzuvertrauen, auch ohne solche verliert die Vorstellung sehr abgerundet, und das gereicht dem Institut nur zur Ehre. Der Besuch war ein recht guter, die warme Stimmung von der Bühne wie auch aus dem Orchester übertrug sich im Laufe des Abends mehr und mehr auf das Haus und hielt bis zum Ende der Vorstellung zu ziemlich vorgerückter Stunde in gleicher Intensivität an. Recht vielen Erfolg hatte Herr Brach als Siegmund. Gesanglich wie darstellerisch bekundeten seine Gaben großen aufgewendeten Fleiß und Eindringen in die Gesamtpartie, ohne den Schwerpunkt auf Einzelnes zu legen, besondere Effekte zu erzielen. „Die Winterstürme wichen dem Wonnemond" hätte wohl noch inniger gebracht werden können, indessen sind die Schwierigkeiten nicht zu verkennen, welche das erste Auftreten in der anstrengenden Partie bietet. Vorübergehend war eine kleine Ermüdung in der Stimme bemerkbar, sie wurde indessen siegreich bekämpft. Die Scenen mit „Nothung" wurden in ihr gutes Licht gesetzt. Es ist dem Sänger, der in der letzten Zeit verhältnismäßig wenig beschäftigt war, alle Anerkennung zu zollen. Der erste Aufzug verlief umsomehr recht zufriedenstellend, als auch Herr Röthig als Hunding ganz Treffliches leistete. Auch Herrn Livermann scheinen die Wagner-Partieen besonders zu konvenieren, ebenso annehmbar durchweg wie neulich sein Wanderer im Siegfried war heute sein Wotan. Gute Disposition kam der ausglebigen Stimme recht zu statten. Frl. Reinl hatte die Brünnhilde im Ganzen nicht so energisch aufgefaßt, wie es der vorzugsweise heldenhaften Walküre, die Wotan alles ist, entspricht. Irgend wie andauernd elegische Stimmungen möchten ihr fern liegen. Offenbar hat die begabte Sängerin die Durcharbeitung der Partie noch nicht abgeschlossen, nach der gesanglichen Seite machte es einen guten Eindruck, daß sie zu Anfang wenigstens den Ton wiederholt frei nahm. Der Genuß an der schönen Stimme wird wesentlich erhöht werden, wenn das immer geschieht. In sich völlig abgeschlossen, harmonisch, die Situation souverän beherrschend, wie das bei der Künstlerin immer der Fall ist, war die Sieglinde von Frl. Klein. Mit aller Anmut verbindet sie im wohlberechneten Aufbau ebenso große Energie. Ihr zu folgen gewährt stets viel Freude. Ueberraschend gut mit ihren Mitteln gab Frl. Schwartz die Fricka. Fest heftete sie ihren Blick auf Wotan, sie bannte ihn, sie wurde immer dringender, er durfte ihr nicht entgehen, ihrem gekränkten Rechte mußte Sühne werden. Auch in dem Ensemble der Walküren war sie als Waltraute mit den Damen Stolzenberg, Saarmann, Krausz, Schuster, Scholz, Krantky, Krüttgen bestens am Platze. — Das von Wagner beabsichtigte Bild mit den geläufigen Motiven, der wirkungsvollen Scenerie prägt sich immer tiefer ein. Eine so abgerundete Vorstellung wie die heutige trägt hierzu wesentlich bei.

* Hamburg, 24. Jan. Hier wurden 11 Personen verhaftet, welche Angehörige der vornehmen Gesellschaft mit Denuncialionen wegen Sittlichkeitsverbrechen bedrohten.

* Amsterdam, 25. Jan. Gestern Abend waren im Cirkus Carre vier Löwen ausgebrochen. Glücklicherweise hatte die Vorstellung noch nicht begonnen. Die wenigen Anwesenden wußten zu entkommen. Der Löwenbändigerin Miß Olga gelang es, einen Löwen wieder in den Käfig zu locken. Zwei Löwen befinden sich noch in einer Sattlerwerkstatt, der vierte ist im Damenkabinett eingesperrt.

* Paris, 25. Jan. Gestern fanden in Argenteuil interessante Schießversuche mit dem neuen Pulver statt, das von den Brüdern Schnaedelt erfunden ist, von denen der eine Abbé und der andere Artilleriekleutenant ist. Die Fabrikation des Pulvers geschah vor den Augen der Zuschauer und war das Ergebnis sehr befriedigend. Die Herstellung des Schnaedelits soll um die Hälfte billiger als die jedes andern Pulvers sein.

* Petersburg, 24 Jan. Ein furchtbarer, die Wolga entlang ziehender Schneesturm verschüttete mehrere Dorfschaften im Gebiete Rjäsan, Saratoff und Arachan. Der Verkehr mit der Außenwelt ist abgeschnitten.

* Pyrmont, 24. Jan. Ein erschütternder Vorfall spielte sich am Mittwoch Nachmittag in der Pyrmonter Stadtkirche bei der Leichenfeierlichkeit des verstorbenen Pfarrers Wulff ab. Als Hofprediger Heiner seinem entschlafenen Amtsbruder, zu dem er in einem Verhältnis herzlicher Freundschaft gestanden hatte, eine ergreifende Leichenrede hielt, erstarb seine Stimme plötzlich zu leisem Flüstern und der Redner sank in die Arme zweier Herren des Kirchenvorstandes. Verschiedene zur Hilfeleistung gleich anwesende Aerzte mußten leider den infolge eines Herzschlags erfolgten Tod des allgemein beliebten und geachteten Seelsorgers, der an einem Herzfehler gelitten hatte, feststellen.

* Schwindelanzeigen. Ein in Frankfurt a. M. erscheinendes Blatt berichtet von dort: „Am Samstag wurde ein angeblicher Karl Balz in einem hiesigen Hotel verhaftet. Sein richtiger Name ist Gustav Höpfner aus Essen. Derselbe hatte anfangs Januar d. J. sein elterliches Haus heimlich verlassen und war mit seiner Braut, Helene Bausch aus Ruhrort, hierher gereist, wo beide, nachdem sie einige Tage in hiesigen Hotels logiert hatten, als Eheleute Höpfner ein Privatquartier nahmen. Nachdem das mitgebrachte Geld aufgebraucht war, kam Höpfner, um sich Geldmittel zu verschaffen, auf die Idee der Preisrätsel. In der „Essener Volksztg." annoncierte er ein Rätsel, dessen richtige Lösung „Windthorst" imschwer zu erraten war; in ca. 14 anderen Zeitungen Nord- und Mitteldeutschlands annoncierte er ein ähnliches Rätsel, dessen richtige Lösung „Bismarck" lautete. Diese Rätsel waren nach Form und Inhalt so eingerichtet, daß die Absicht des Verfassers auf einen sog. Gimpelfang leicht zu erkennen war.

Dem ersten Einsender der richtigen Lösung war als Preis eine vergoldete Uhr, dem Zweiten ein feiner Regulator, dem Dritten ein goldenes Armband, und allen übrigen Einsendern eine Reiseweckuhr als Preis in Aussicht gestellt. Der Lösung mußte aber eine Mark in Briefmarken beigelegt werden; bei nicht richtiger Lösung sollten die Marken zurückgesandt werden. Thatsächlich hatte sich Höpfner in seiner Erwartung nicht getäuscht, denn es wurden bei der nach seiner Verhaftung vorgenommenen Durchsuchung seines Hotelzimmers ca. 300 Briefe, in denen die Rätsellösung und die geforderte eine Mark in Briefmarken enthalten war, beschlagnahmt und erhoben. Inzwischen sind schon wieder ca. 200 solcher Briefe für Höpfner bei der Post eingegangen. Die ausgesetzten Preise hatte H. natürlich nicht im Besitz, auch konnte er glaubhaft nicht nachweisen, daß er sich um Beschaffung derselben bemüht hatte". — Das Preisrätsel, dessen Lösung „Bismarck" lautete, wurde auch uns von einer Annoncenexpedition mit der Bitte um Aufnahme übersandt, wir aber trugen Bedenken und, wie sich aus Vorstehendem ergiebt, berechtigter Weise, dieselbe in unser Blatt aufzunehmen.

* Eine Erinnerung an das Ordensfest. „Heute ist bei Königs großes Essen" — pflegten die Berliner vor Anno 1848, als es noch so gemütlich-altväterlich familiär in der Residenzstadt an der Spree zuging, zu sagen, wenn der große Tag erschienen war, an dem Staatsbürger und Diener jeder Art in ihrer Eigenschaft als Neudekorierte sich zuerst an den köstlichen Leistungen des Hofküchenchefs erlaben durften. Berlin hat sich inzwischen zur Weltstadt entwickelt. Das Ordensfest mit seinen an das landesväterliche Regiment eines wohlverwalteten Duodezvaterländchens erinnernden Gebräuchen besteht aber noch unverändert fort. Die einzige Aenderung gegen früher besteht höchstens darin, daß die allgemeinen Ehrenzeichen von den anderen Dekorationen abgesondert an der Tafel untergebracht werden. Es ist beim Ordensfest nicht üblich, bestimmte Plätze anzuweisen, jeder Eingeladene setzt sich vielmehr so zur Tafel, wie es ihm gerade konveniert. Da mögen allerdings früher, als die Allgemeinen Ehrenzeichen noch mit den Kreuzen und Sternen bunte Reihe bildeten, oft genug recht drollige und seltsame Zwischenfälle vorgekommen sein. So soll, wie das „Berl. Tgbl." erzählt, der seiner Zerstreutheit wegen bekannte Theologe Joh. Aug. Wilh. Neander, der auch einmal an einem Ordensfeste teilnahm, bei der Tafel einem schlichten Gendarm einen längeren Vortrag über „Die genetische Entwickelung der vornehmsten gnostischen Systeme" gehalten haben. Der Gelehrte vergaß dabei der Speisen und Getränke. Der Gendarm verhielt sich schweigend, sprach aber in geradezu unheimlicher Weise den lukullischen Genüssen zu. Als die Tafel aufgehoben wurde, beendete Neander auch seine wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und bedankte sich bei seinem Tischnachbar für die freundliche Aufmerksamkeit. Der Gendarm erwiderte ihm mit einem mißtrauischen Blick: „Sie scheinen nicht ganz wohl zu sein, Papachen! Gegessen haben Sie gar nichts, und was Sie mir da erzählt haben, das kann kein vernünftiger Mensch verstehen. Gehen Sie nach Hause und lassen Sie sich von Ihrer Frau kalte Umschläge machen." Der sanftmütige Gelehrte wagte nichts zu erwidern und schlich in geknickter Stimmung nach seiner Junggesellenklause zurück.

* Eine Bettler-Zeitung ist das Neueste auf literarischem Gebiete. Das „Journal des Mendiants" erscheint in Paris zweimal wöchentlich und ist aufs beste verwaltet. Das Blatt verzichtet auf Litteratur und Politik; es widmet seine Spalten allein den praktischen Interessen seiner Leser, welche nach gründlicher Vorarbeitung in Reklame fast alle Bettler von Paris wie der Provinz sind. Die „Bettlerztg." enthält u. a. folgende Anzeigen: „Morgen mittag 12½ Uhr findet in der Madelainekirche die Leichenfeier eines sehr reichen Mannes statt." — „Um 3 Uhr nachmittags wird die Trauung des vornehmen Brautpaares X... X... in der Trinitekirche vollzogen." Des weiteren ist unter einer anderen Rubrik „Vakante Stellen" folgendes zu lesen: „Gesucht ein Blinder, der die Flöte spielen kann" und „Ein Krüppel wird nach einem der elegantesten Seebäder gesucht, gute Referenzen und eine kleine Kaution werden beansprucht." Diese letzte Anzeige, so komisch sie klingt, ist keineswegs ein Scherz. Nirgends werden die Fremden mehr ausgeplündert, als in den französischen modernen Badeorten. Die Eigentümer von großen Gasthöfen vermuten ganz richtig, daß die Fremden wohl Gaben spenden würden, wenn sich ihnen Gelegenheit dazu böte, und da sie nun nicht gut selbst betteln gehen können, so engagieren sie Bettler, denen sie gestatten, in ihrem Hause zu betteln, und welche ihnen dafür die Hälfte ihres Gewinnes abgeben müssen.

* Was ein Hase verzehren kann. Ein schlesischer Jagdinhaber hält seit etwa Jahresfrist einen Hasen, der durch Zufall in Gefangenschaft geriet, in seinem Gehöft. Freund Lampe hat dadurch zu einer interessanten Statistik zuverlässiges Material gegeben. Der „Gefangene" verzehrt täglich zwei Kilogramm Heu, 750 Gramm Runkelrüben und — eine Flasche Milch. 1000 Stück Hasen würden demnach innerhalb eines Jahres 730 000 Kilogramm Heu und 273,750 Kilogr. Rüben, im Ganzen also etwa 100 Waggonladungen Futterstoffe beanspruchen, die einen Wert von ungefähr 50 000 M. repräsentieren. Diese Statistik sollten sich die Bauern, welche nach einem wirksamen Wildschadengesetz seufzen, hinter die Ohren schreiben.

* Der gemeine Lattich und die Seidenraupe. Ein Kinderspiel kann vielleicht Anlaß zu einer sehr wichtigen Veränderung in der Industrie der Seidengewinnung sein. Einige Kinder erhielten nämlich einige Seidenraupen geschenkt. Nun ist ja bekannt, daß die Seidenraupen sich lediglich von den Blättern des Maulbeerbaumes nähren, und wesentlich die Schwierigkeit der Erhaltung von Maulbeerplantagen hindert vielfach die Entwicklung einer rationellen Seidenraupenzucht und Seidengewinnung. Diese Kinder nun hatten ebenfalls keinen Maulbeerbaum zur Verfügung, um aber die Raupen nicht verhungern zu lassen, legten sie ihnen allerlei andere Baum- und sonstige Pflanzenblätter vor, und die Seidenraupen wählten sich aus den vorhandenen die Blätter des gemeinen Lattichs aus. Sie gediehen bei dieser Nahrung vorzüglich, spannen sich ein und bildeten ganz vorschriftsmäßige Cocons. Ein Seidenindustrieller hörte davon, verschaffte sich im nächsten Sommer ebenfalls einige Seidenraupen und versuchte sie lediglich mit Lattichblättern aufzuziehen. Der Versuch gelang auch diesmal vollkommen, die Raupen ergaben eben solche Seidencocons, wie wenn sie mit Maulbeerblättern genährt worden wären. Man muß nur darauf achten, daß die Lattichblätter nicht sehr naß sind, denn einzelne Raupen, welchen man sehr nasse Lattichblätter gegeben hatte, gingen zu Grunde. Möglicherweise also können diese Versuche der Beginn einer ganz neuen Seidenraupenkultur bei uns sein.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

♂ **Barcelona**, Freitag, 26. Jan. In dem Augenblick, als gestern abend 5 Uhr der Gouverneur der Stadt vor dem Präfekturgebäude in seinen Wagen stieg, feuerte ein Maurergehülfe einen Schuß auf ihn ab. Die Kugel verwundete ihn am Kopf.

)(**Belgrad**, Freitag, 26. Jan. Ein offiziöses Kommunique besagt, daß sich die Regierung durch die gestrigen Skandalscenen in der Skupschtina nicht beeinflussen lassen wird, von der Durchführung ihrer Reformpläne abzugehen und werde hierzu sich auch die Hülfe und Ratschläge maßgebender radikaler Führern zu sichern trachten. Heute fanden Studentendemonstrationen, welche aber von der Polizei leicht unterdrückt wurden, statt.

Düsseldorf, 26. Jan. Rheinst. 2,56 — 0,19. Wind SO. Therm. + ½. Barom. 27—11.

Mannh., 25. Jan.	2,12 — 0,00	Coblenz, 25. Jan.	2,49 — 0,06
Mainz, 25. Jan.	0,48 — 0,05	Trier, 25. Jan.	1,64 — 0,34
Bingen, 25. Jan.	1,26 — 0,02	Köln, 25. Jan.	2,75 — 0,09
Caub, 25. Jan.	1,45 — 0,02	Ruhrort, 25. Jan.	2,52 — 0,15

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neuß, 26. Januar. (Telegr.) Weizen, kleiner 15,10, engl. Sorte 1. Qual. 14,60, 2. Qual. 14,10, Roggen, 1. Q. 12,80, 2. Qual. 11,80. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00. Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 25. Jan. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M 13,75—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 00,00, Roggen 13,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 00 Sack Weizen, 63 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00 bis 14,00, Roggenstroh 6,60, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo.

Berlin, den 25. Januar.

Bank-Aktien.			
Aachener Diskonto	116,50	Essener Kredit	128,10
Barmer Bankverein	114,60	Köln. Wechsler-Bank	97,60
Berg.-Märk. Bank	127,50	Nationalbk. f. Deutschl.	107,60
Berliner Handels-Ges.	133,40	Norddeutsche Bank	124,75
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	126,10
Darmstädter Bank	133,30	Oesterr. Kredit	218,40
Deutsche Bank	157,10	Reichsbank	150,90
Diskonto-Gesellschaft	178,70	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	135,50	Schaafhausen. Bankv.	113,75

Eisenbahn-Aktien.			
Aachen-Mastrichter	59,00	Oesterr. Staatsbahn	12240
Dortmund Enschede	109,75	Oesterr. Südbahn	—
Duz-Bodenbach	248,80	Ostpreuß. Südbahn	75,80
Gotthardbahn	152,90	Prince Henri	61,90
Ital. Mittelmeer-Bahn	77,75	Russ. Südwestbahn	78,40
Lütich-Limburg	31,60	Schweizer Centralbahn	117,25
Lit eck-Büchen	136,40	Warschau-Wiener	231,60
Mainz-Ludwigshafen	112,00	Werra-Bahn	49,50
Marienburg-Mlawka	76,00		

Industrie-Papiere.			
Arenberger Bergwerk	406,50	Herbrand Waggon	101,50
Allgem. Elektr.-Werke	138,00	Hibernia Bergwerk	117,70
Berzelius	118,30	Hugo	139,30
Bochumer Guß	123,70	Kölner Bergwerk	138,15
Concordia-Bergwerk	81,30	Königs- u. Laurahütte	114,10
Dannenbaum	93,50	König Wilhelm St.-P.	164,50
Dortmunder Union	55,30	Phönix A	118,60
Düsseldorfer Chamotte	80,00	Rhein. Nassau Bergw.	62,90
Düsseldorfer Draht	49,50	Ravensb. Spinnerei	127,00
Düsseldorfer Waggon	132,50	Rhein. Westf. Industrie	83,00
Düsseld. Höfelbrauerei	126,60	Stollb. Zink-Aktien	33,50
Eschweiler Bergwerk	82,00	Stollb. Zink-Akt. St.-P.	109,50
Geisenkirchen Bergwerk	147,90	Trust Dynamit	132,80
Gerresheimer Glashütte	114,70	Westfälischer Draht	105,50
Harpener Bergbau	136,20	Wurmrevier	94,60

Deutsche Fonds.			
4% Reichsanleihe	107,40	3½% Preuß. Konsols	103,80
3½% Reichsanleihe	100,70	3% Preuß Konsols	—
3% Reichsanleihe	86,10	3½ Consols neue	—
4% Deutsche R. A. neue	—		
4% Konsols preuß.	107,40		

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 315 über amerikanische Bureau-Einrichtungen auf der Weltausstellung in Chicago folgendes:

„Das Hauptstück der Bureau-Einrichtung ist der Bureautisch. Der einfache Schreibtisch, flat-top desk, mit tuchüberzogener Platte, getragen von zwei Reihen Laden, ist fast völlig verdrängt durch den courtain desk. Auf der Platte dieses Tisches ist ein Aufsatz, cabinet, angebracht, welcher so reich gegliedert ist, daß er Platz hat, alle jene vielen kleinen aber notwendigen Dinge aufzunehmen, die sonst obdachlos auf der Platte des Tisches herumstehen und herumliegen: in der Mitte ist das Tintenfaß mit Federn, Federnhalter usw., an den beiden Seiten befindet sich ein Fächerwerk, pigeon hole, dessen einzelne Fächer in verschiedenen Dimensionen gearbeitet, zur Aufnahme der verschiedenen Geschäftspapier-, Kouverts-Vorräte, zur Aufbewahrung von Geschäfts- und Privatbriefen, von Dokumenten, Broschüren und Büchern bestimmt sind, daneben pflegen im Aufsatz noch einige kleine Laden untergebracht zu sein. Oberhalb des Aufsatzes sieht man, wenn der Tisch offen ist, eine Leiste mit Griff. Die Leiste läßt sich leicht herausziehen und bildet eine Art hölzernen Rollladen, oder, wie die Amerikaner es nennen, einen Vorhang, der sich in gewellter Form über die Tischplatte legen läßt. Aehnliche Rollvorhänge findet man an Tischen auch hier und da in Deutschland. Der Vorzug der amerikanischen Rollladen besteht darin, daß, sobald er mit einer einfachen Handbewegung herabgelassen ist, vermöge eines automatisch wirkenden Apparates der ganze Tisch geschlossen ist. Den Schlüssel braucht man zum Zusperren nicht, nur zum Aufsperren und auch da genügt es, das Schloß des Rollvorhangs aufzusperren und es sind dann auch alle Fußladen des Tisches automatisch geöffnet. Auch die Fußladen sind in der Regel sehr praktisch eingerichtet, mit senkrecht stehenden Fächern zur Aufbewahrung der großen und kleinen Geschäftsbücher, mit Registraturen zur Aufbewahrung von Briefen, Dokumenten und Checks.

Diese Bureautische sind unter der Bezeichnung „Imperator-Schreibtische" mit und ohne Rolljalousie durch die Firma Aug. Zeiß u. Co., Leipzigerstraße 126 I., Berlin W., zu beziehen und versendet dieselbe auf Anfrage illustrierte Kataloge.

Auf der Weltausstellung in Chicago wurden folgende Artikel der genannten Firma mit der höchsten Anerkennung ausgezeichnet: Shannon Registrator, Bar-Lock-Schreibmaschine, Excelsior-Schnellkopiermaschine und die oben beschriebenen „Imperator-Schreibtische". 451

Kirchliche Nachrichten.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am 27. Januar findet um 9 Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Lambertus feierliches Hochamt statt.

Danksagung.

Für die rege Teilnahme an dem Begräbnisse meines seligen Mannes, unseres lieben Vaters, statten wir hierdurch

Allen

unseren innigsten Dank ab.

Familie Hülser.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind wiederholt Anschläge von den Anschlags-Säulen und von befestigten Tafeln unbefugt entfernt worden.

Ich mache deshalb darauf aufmerksam, daß nach § 6 der Polizei-Verordnung vom 31. März 1882 betreffend das Plakatwesen, die unbefugte Entfernung von Anschlägen, sowie deren Beschädigung oder Beschmutzung mit Geldbuße bis zu 9 M. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft wird, sofern nicht Verfolgung in Gemäßheit der Vorschriften des Straf-Gesetz-Buches eintritt.

Düsseldorf, 24. Jan. 1894.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Feistel.

Eine größere Partie

weiße Makulatur

billigst abzugeben.

Buchdruckerei der Akt.-Ges. Düsseldorfer Volksblatt.

Zoll-Inhalts-Erklärungen

(Deklarationen)

hält stets auf Lager die Expedition des **„Düsseldorfer Volksblattes"**, Bastionsstraße 14.

Realschule (Höhere Bürgerschule).

Zu der am

Freitag, den 27. Januar 1894,
vormittags 11½ Uhr,

in der Aula der Anstalt (Eingang am Fürstenwall) stattfindenden

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

ladet namens des Lehrerkollegiums ergebenst ein

Der Direktor der Realschule:
Viehoff.

Städt. Realgymnasium und Gymnasium

(Klosterstrasse 7).

Zu der am

Sonnabend, den 27. ds. Mts., 11½ Uhr

in der Aula stattfindenden Feier des

Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

beehre ich mich im Namen des Lehrerkollegiums ganz ergebenst einzuladen,

Düsseldorf, den 26. Januar 1894. **Dr. Matthias, Direktor.**

Synagogen-Gemeinde.

Sonnabend, den 27. Januar 1894,

Fest-Gottesdienst

zur Feier des

Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Predigt: 9 Uhr.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. Jan. Wilh. Aug. Herm., S. d. Schuhm. Ludw. Mäkler, Neußerstr. Den 21. Gregor Rud., S. d. Malers Ludwig Roth, Mendelssohnstr. Den 22. Peter Karl, S. d. Eisenhoblers Jos Schüller, Münsterstr. Den 23. Joh. S. d. Tagel. Wilh. Schumacher, Färberstr. Bertha Magdal. Crist., T. d. Schuhm. Peter Bierbaum, Neustr. Wilh., S. d. Gärtn. Peter Hecker, Volmerswerth. Den 17. Ottilie Ernest., T. d. Schneiders Konr. Mitz, Hohestr. Den 22. Jos. Joh., S. d. Cigarrenm. Kaspar Wickerath, Hunsrückenstr. Den 24. Julie Paula, T. d. Dachd. Wilh. Köster, Ackerstr. Den 23. Luise Christ., T. d. Handlungs-Gehülfen Crist. Boddenberg, Ellerstraße Den 21. Jos. Sebast. S. d. Tagel. Hrch. Jacobs, Lindenstr. Den 19. Peter, S. d. Bäckermstrs. Jos. Oepen, Kirchstr. Den 20 Wilhelm. Johanna, T. d. Fabrikarb. Aug. Sonderland, Citadellstr. Emma Therese, T. d. Schaffn. Wilh. Schäder, Lessingstr. Den 23. Cäcilie Johanna, T. d. Vorarb. Lamb. Borberg, Nordstr.

Gestorbene.

Den 23. Jan. Maria Faccenda, o. G., 23 J., L., Königsallee. Kath. Scheibling, 2 M., Flehe. Franz Meyer, 3 J., 10 M., Wallstr. Hugo Künzel, Techniker, 32 J., L., Klosterstr. Den 24. Peter Stupperich, 7 M., Kirchstr. Josephine Schmitz, Lehrerin, 67 J., L., Rosenstr.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 2 Uhr meine innigst geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Johann Helpertz,

Anna, geb. **Leven**,

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, frühzeitig gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche im Alter von 56 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Holthausen, Rheindorf, Düsseldorf, 25. Jan. 1894.

Die Beerdigung findet statt in Holthausen Montag, den 29. Januar, morgens 9½ Uhr mit darauffolgenden Exequien in der Pfarrkirche zu Itter.

✝

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innigstgeliebten Bruder, Schwager und Onkel, den

Herrn

Wilhelm Fölzer,

nach mehrmonatlichem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente der römisch-katholischen Kirche, gestern Abend ½12 Uhr, im Alter von 50 Jahren in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Namen derselben:

W. E. Reutersberg und Frau.

Düsseldorf, Wiesbaden u. Köln, 25. Jan. 1894.

Die feierlichen Exequien finden Montag, den 29. d. M., morgens halb 9 Uhr, in der St. Petrus-Pfarrkirche statt, die Beerdigung an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Herzogsstrasse 8.

✝

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der römisch-katholischen Kirche, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Franz Vehling,

Schuhmachermeister,

im Alter von 59 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, den 24. Januar 1894.

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. d. M., nachmittags 1½ Uhr, vom Sterbehause Brückenstrasse 37h aus statt. Das feierliche Seelenamt wird am Montag, den 29. d. M., morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Bilk gehalten, wozu alle, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die schönste und gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Soeben ist in **zweiter Auflage** erschienen:

Die heilige Fastenzeit.

Von

Dom Prosper Guéranger,

Abt von Solesmes.

Autorisierte Uebersetzung.

8. geh. Preis 4 M. 90 Pfg.

Früher erschienen daselbst:

Clemens, P. K., Priester des Redemptoristen-Ordens, **Die Liebe des Gekreuzigten.** Betrachtungen über das bittere Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mit Approbation. Dritte Auflage. gr. 8 geh. 6 M.; in Halbleder-Einband 7,50 M.

Hoffelize, Gräfin Adele von, Das Leiden Jesu Christi. Fromme Anmutungen nebst Kreuzweg-Andachten. Aus dem Französischen. Mit kirchl. Approbation. 8. geh. 3 M.; geb. in Calico mit Rotschnitt 4 M. 20 Pfg.

Holzammer, Dr. J., Professor, **Passionsbüchlein.** Betrachtungen über das Leiden d. Herrn, nach d. hl. Rhabanus Maurus. 16 geh 25 Pfg.

Kist, Leopold, Kreuz und Kreuzweg. Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch für das christliche Volk besonders während der hl. Fastenzeit. Mit einem Stahlstich. Mit kirchlicher Approbation. 8. geh. 4 M. 50 Pfg.; in Halbleder-Einband 6 M.

Lennig, Adam Franz, weil. Generalvikar und Domdekan zu Mainz. Geh. Kämmerer Sr. Päpstl. Heiligkeit, **Betrachtungen** über das bittere Leiden Jesu Christi. Dritte Aufl. gr. 8. geh. 3 M.; geb. 4 M.

In der Expedition dieses Blattes, Bastionsstraße 14, ist zu haben: **das von Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. vorgeschriebene**

Gebet zum hl. Joseph

in klein Gebetbuchformat.

10 Stück 15 Pfg., 25 Stück 30 Pfg., 50 Stück 50 Pfg., 100 Stück 80 Pfg.

Confidentia.

Unser diesjähriges

Masken-Fest

(Int. Gesangwettstreit zu Kauzhausen)

mit anschliessendem

Tanz-Kränzchen

findet am

Mittwoch, den 31. Jan. 1894, abends 8 Uhr,

im Saale des Katholischen Vereinshauses statt.

Wegen Einführung wende man sich an die Vorstandsmitglieder.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Zur Ludwigsburg".

Sonntag, den 4. Februar 1894,

7 Uhr abends beginnend,

findet in unsern Sälen 761

Karnevalistische



Abend-Unterhaltung



mit anschließendem

Tanze

statt.

Einführung einheimischer Nichtmitglieder ist **nicht** gestattet.

Alles Nähere durch Cirkular.

Die Direktion.

Quartett-Verein.

Festlichkeiten finden im I. Halbjahr statt:

Am 28. Januar: Grosser Maskenball in den 3 Sälen der Städt. Tonhalle.

Am 4. März c.: Grosses Konzert.

Am 26. März c.: Abend-Unterhaltung mit Tanz-Kränzchen.

Am 24. Mai c.: Gartenkonzert in Verbindung mit dem Städtischen Orchester.

Mitglieds-Beitrag für sämtliche Festlichkeiten 3 M. (2 Damen freien Zutritt). Liste zum Einzeichnen liegt im Vereins-Lokal Kaisersaal, Kasernenstrasse, auf und können daselbst neu eintretende Mitglieder am Sonntag Morgen, den 28. Januar, ihre Karte in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

---

23 Bilkerstrasse. Bilkerstrasse 23.

1. Düsseldorfer Dampf-Meierei

H. Meyer

empfiehlt täglich frisch:

feinste Süssrahm-Tafelbutter	per Pfd.	M. 1,30,
frische Sauerrahm-Butter	„	„ 1,20,
kondensierte Kindermilch	per Flasche	25 u. 40 Pfg.,
fettreiche Vollmilch	p. Ltr.	0,16 Pfg.
Schlagsahne	„	M. 1,80 „
süsse Sahne	„	„ 1,20 „
saure Sahne	„	„ 1,20 „
Buttermilch, täglich frisch	„	„ 0,16 „
Weisser Käse	p. Pfd.	„ 0,20 „

Specialität: Fabrikation feinster Süssrahm-Tafelbutter, garantiert reine Natur-Butter ohne Zusatz fremder Fette.

Emser Pastillen

aus den im Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombirten Schachteln mit Controle-Streifen vorräthig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.

Vorrätig in **Düsseldorf** bei: 535

L. Feuth, Engel-Apotheke. | Dr. M. Westphal, Hof-Apotheke
F. Gohlke, Schwanen-Apotheke

In **Gerresheim** bei E. Leich, Apotheker.
In **Kaiserswerth** bei Joh. von Velsen, Apotheker.

En gros-Versand: Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. Schwanenmarkt 19.

Reichhaltiges Lager sämtlicher 980

Musik-Instrumente. Akkord-Zither

mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.

Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.

Stellensuchende jeden Berufs placiert schnell 131 **Reuters Bureau, Dresden,** Ostra-Allee.

Einfaches braves **Mädchen** nicht unter 25 Jahren welches die einfache Küche selbst. versteht, gesucht. Gute Zeugn. erf. Alleestr. 28. 719

Zu Lichtmeß wird ein erfahrenes zuverlässiges katholisches 605

Kindermädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Näh. in der Expedition d. Bl

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes **katholisches Mädchen** zum 1. März gesucht.

764 **Marienstraße 30.**

Man verlange überall:

Doerings-Seife

die beste der Welt. mit der Eule.

St. Sebastianus-Schützen-Verein,

Düsseldorf.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Samstag, den 27. Januar 1894, morgens 9 Uhr:

Feierliches Hochamt

in der St. Lambertus-Pfarrkirche.

Nach dem Gottesdienste:

Reunion in der „Phönixhalle", Schadowplatz.

Der Vorstand.

Ausschank VAN HOUTENS CACAO



pr. Tasse 10 Pfng.

Karlsplatz 20, bei der Mittelstr. und Wehrhahn 13.

98

Geldlotterien: Lose à 4 M. 50 Pfg. Zieh. 1.–7. Febr. Aufs 2 Los ein Treffer

Haupttreffer: 2 × 300 000, 2 × 200 000, 2 × 100 000, 80 000, 75 000, 60 000 ꝛc.

Gold- u. Silber-Lotterie in Massow, Ziehung in Stettin den 15. u. 16. Febr. c., per Los **1 M.**, 11 Lose 10 M.

Geldgewinne M. 50 000, 25 000, 10 000, 2 à 5000, 3 à 4000, 4 à 3000 ꝛc. **bar.**

Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Zieh. am 12. u. 13. April, per Los 3 M.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 ꝛc.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u. 20. April c.

Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 ꝛc.

Stettiner Pferdelotterie, per Los 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft

Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Neu! Universal-Thürschieber und Teppichschoner, Neu!

D. R.-M.-Sch. Nr. 20 133,

gestattet das Oeffnen der Thüre bei vorliegendem Teppich, verhütet das Schlagen der Thüren über Fußböden und schließt die Spalte zwischen Thüre und Fußboden luftdicht ab. Daher **keine Zugluft mehr.** Ist an jeder Thüre leicht anzubringen und bildet eine Zierde der Thüren. (Anschaffungspreis gering).

Näheres durch **H. Verdcheval,** Gerresheimerstraße 29 oder **A. Strucken,** Kreuzstraße 6. 413

Kaffee,

eigener Brennerei, täglich frisch gebrannt, nur preiswürdige Sorten,

p. Pfd. M. 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 1,90, 2,00.

Roh-Kaffee von M. 1,10-1,80.

Aufträge nach allen Teilen der Stadt werden pünktlich ausgeführt.

Konr. Schmitz,

57 Bolkerstrasse. Bolkerstrasse 57.

P. S. Meine hell gebrannten Kaffees sind ohne jeden Zusatz gebrannt. 672

B. Simons & Cie.,

Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 25. Januar 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,05	Paris	81,25
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,—	Brüssel, Antwerpen	81,20
London u. engl. Noten	20,42	London	20,48
Amsterdam u. engl. Noten	169,10	Amsterdam	169,50
Italien, Mailand	70,55	New-York	4,20½
Italien, grosse Bankplätze	70,40	Wir erlassen, soweit Vorrat, 3½% Konsols à 101,—, 3% Konsols à 86,45, zahl. dageg. für 3½% 100,60, für 3% 86,05. Alles spesenfrei.	
Schweiz	80,70		
Napoleons	16,20		
Sovereigns	20,35		

Schöne Herren- u. Damen-Kleider billig zu verkaufen. 765 Fürstenw. 148, (Kirchpl.)

Eine schöne Pumpe für 35 Mark zu verkaufen. Näheres Kasernenstr. 43, 1. E.

Ein braves katholisches

Zweitmädchen

gesucht. **Elberfelderstr. 11.** 769

24 neue Mistbeetfenster und Mistbeeterde

billig abzugeben. 750 Derendorf, Münsterstraße 142.

Abbruch.

Thüren, Fenster, Bauholz, Balken, Sparren, Bretter, Dachziegeln und alte gute Ziegelsteine billig zu verkaufen von

Schachtmeister Rohm,

Gerresheimerstraße 39.



Ein hochtragende **Kuh** zu verkaufen.

695 **Hamm 256.**

Gute Möbeln bill. zuverk. Bilkerstr. 35, Hof r. a. Schwanenm. 733

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:

Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;

großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.

Außerdem:

2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
2 „ „ „ „ 2. „
2 „ „ „ „ 3. „

für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.

670 **Rheinstrasse 8.**

Erste Etage

(10 Räume) zu vermieten.

606 **Schadowstr. 11.**

Großes, außerordentlich helles Ladenlokal 679

in bestem Geschäftsviertel der Stadt, Umständehalber preiswert zu vermieten. In demselben wurde seit langen Jahren ein **Manufakturwaren-Geschäft** mit Erfolg geführt. Auch ist die sehr gut erhaltene Ladeneinrichtung eventuell mit zu übernehmen. Offerten unter M. W. 541 besorgt die Exp. d. Bl.

Schöne abgeschlossene 738

Wohnung

von 6—8 Räumen in ruhigem Hause auf dem Lande Erkrath billig zu vermieten. Gefl. Offerten unter L. B. 550 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Abgeschlossene Etagen.

1. u. 2. Etage mit Balkon u. allen Bequemlichkeiten sehr billig zu vermieten. Näh. Marschallstr. 46. 743

Parterrezimmer,

möbliert oder unmöbliert, zu vermieten. Zimmerstraße 14. 767

W. Weilinghaus,

Deichstraße 27, **Kohlenhandlung,** Berger Allee 33,

empfiehlt alle Sorten **Ia. Kohlen, Coaks u. Brikets,** besonders die **nichtschwalchenden** Produkte der Zeche **„Dahlhauser Tiefbau," Anthracit-Nußkohlen** der Zeche **„Langenbrahm"** und **Eiform-Brikets** der Zeche **„Alte Haase".**

Bestes Siebgrus, per Scheffel 40 Pfg. ab Lager.

Fernsprech-Anschluß Nr. 651.



Hammelfleisch

in hochfeiner Qualität

offeriert zu folgenden Preisen:

Ganze und halbe Hammel	per Pfd.	45 Pfg.
Ganze Bollen	„	60 „
Bollenstücke	„	60 u. 65 „
Ganze Rücken	„	60 „
Rücken (Nierenstück)	„	60 „
Bug	„	55 „
Bug (gerollt und ohne Knochen)	„	63 „
Kotelettstücke	„	60 u. 65 „
Brust und Lappen	„	44 „
Kotelettes (englisch)	p. St.	30, 35 u. 40 „

Kopf, Herz, Lunge und Leber, fast täglich frisch geschlachtet, zu den billigsten Tages-preisen der

Düsseldorfer Hammelfleisch-Konsum, Klosterstrasse 37, Ecke der Kreuzstrasse.

Bestellungen werden pünktlich besorgt.

Telephon 800. Telephon 800.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Freitag, den 26. Januar: Wegen plötzlicher Erkrankung des Fräulein Saarmann statt der angekündigten Vorstellung: Schauspiel-Direktor, Bajazzo dafür:

Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Aufz. v. Rossini. Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.

Im 2. Aufzug: Einlage. Der Schattentanz aus Dinorah von Meyerbeer, gesungen von Klara Stolzenberg. Zum Schluß: Ballet. Vogel-Polka, arrangiert von Dora Huchthausen, getanzt von derselben und den Damen vom **Corps de Ballet.**

A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Samstag, den 27. Januar: **Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II. Die Hermannsschlacht.** Vaterländ. Schauspiel in 5 Aufz. von H. v. Kleist.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Gesangwettstreit in Kauzhausen.

(Gesellschaft 'Confidentia).

Freitag Abend punkt 7¼ Uhr:

Probe

für den Damen-Gesang-Verein **„Jungfernheim."**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Das Fest-Komitee.



Sterbekasse des Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

COGNAC

der

Deutschen Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

Cöln am Rhein,

empfiehlt z. Originalpreisen

	per Flasche
Marke	* M. 2,—
„	** „ 2,50
„	*** „ 3,—
„	**** „ 3,50

Diese vorzüglichen Cognacs ersetzen die teuren französ. Produkte vollständig und sind denselben ebenbürtig.

J. Karp,

21 Schadowstr. 21,

Telephon-Anschluß 125.



Puder und Schminken

frei von schädlichen Beimischungen, ohne Nachteil für die Haut empfiehlt in allen Farben

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.

Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Trauringe,

zu allen Preisen

stets vorrätig bei

Gottfried Bollig,

Hofjuwelier, 932

23 Mittelstrasse 23.

Träber

abzugeben. Brauerei **Stammen,**

770 Bolkerstraße 47.

---

20 Mark Belohnung

erhält derjenige, der einem jungen kautionsfähigen, mit den besten Militär- und Civilpapieren versehenen Manne einen Vertrauensposten besorgt. Offerten unter A. S. 551 an die Exp. d. Bl. 757

Wichtige Angelegenheiten,

bitte Fräulein N. N. Brief unter K. T. 200. Abzuholen **Hauptpostamt** (nicht Postamt 2) Düsseld.

Für den **Berliner Priester-Mangel** gingen bei der Expedition unseres Blattes ein:

Conventus quidam clericorum Düsseldorpiensium. Vivant sequentes . M. 100,—

Von H. B. . . . . „ 2,—

Sa. M. 102,—